

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Niepefahl, Magdeburg. Verantwortlich für die Druckerei: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Nr. 204, 3. Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Nr. 204, 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Verkauft in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 M. 70 Pf., monatlich 80 Pf., Einzelhefte 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 465

Nr. 204.

Magdeburg, Dienstag den 1. September 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Die Jahresberichte der sächsischen Gewerbe-Inspektion.

Eine fieberhafte Tätigkeit hat 1907 nach den soeben erschienenen Berichten der sächsischen Fabrikinspektoren in allen Industriezweigen Sachsens geherrscht. Das Wirtschaftsleben stand auf dem Höhepunkt der guten Konjunktur, freilich im letzten Viertel des Berichtsjahres warf bereits die Krise ihre Schatten. Die Existenzverhältnisse der Arbeiter sollen im allgemeinen infolge der errungenen Lohn-erhöhungen eine Besserung erfahren haben; doch müssen die Aufsichtsbeamten vielfach zugeben, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise mit den Lohn-erhöhungen fast gleichen Schritt gehalten hat. Die Beamtin des Dresdner Bezirks betont besonders, daß „die Verteuerung der Lebensmittel von der arbeitenden Bevölkerung sehr hart empfunden wird“. Trotz des günstigen Geschäftsganges, der den Unternehmern Riesengewinne brachte, mußten sich die Arbeiter Lohnaufbesserungen mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organisation erkämpfen. Zum großen Teile sind die höheren Jahreslöhne, die eine Aufbesserung von 5 bis 20 Prozent und in einzelnen Fällen auch darüber hinaus erfahren haben sollen, durch Ueberstunden und forcierte Akkordarbeit erzielt worden.

Als Folge dieser, mit jeder geschäftlichen Hochkonjunktur verbundenen Erscheinung hat sich auch diesmal eine starke Vermehrung der Unfälle ergeben, die in mehreren Bezirken 10—16 Prozent beträgt. Im Distrikt Aue, wo die Metallindustrie vorherrscht, entfielen 1906 auf 1000 Arbeiter 13,4 Unfälle, 1907 aber 14,8; es war also die Steigerung der Unfälle wesentlich größer als die Vermehrung der Arbeiterzahl. So rächte sich die forcierte Profitmacherei auf dem Schlachtfeld der Arbeit in schlimmer Weise an den Ausgebeuteten.

Beachtenswert ist noch, daß die Arbeiter die günstige Geschäftskonjunktur benutzt haben, Arbeitszeitverkürzungen durchzusetzen. Aus fast allen Bezirken wird von Erfolgen dieser darauf gerichteten Bemühungen der Arbeiterschaft berichtet. Um ¼ bis 1 Stunde soll die regelmäßige Arbeitszeit verkürzt worden sein. Aus Chemnitz wird mitgeteilt, daß in der Maschinenindustrie trotz Reduzierung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden ein Produktionsausfall nicht zu bemerken war; in Leipzig haben Arbeitszeitverkürzungen bis zu 1 Stunde keine Schmälerung des Verdienstes bei Akkordarbeit ergeben. Damit bestätigen auch die sächsischen Fabrikinspektoren, daß die Argumente der Gewerkschaften, die Arbeitszeitverkürzung bringe eine größere Leistungsfähigkeit der Arbeiter mit sich, richtig sind.

Für die Jahresberichte der sächsischen Fabrikinspektoren war bisher ein Ignorieren der Gewerkschaftsorganisationen und ihrer Wirksamkeit kennzeichnend. Eine kleine Besserung ist in dieser Hinsicht zu verzeichnen: Einige Beamte, besonders die in Dresden und Leipzig, haben ihren Berichten Angaben über die Stärke der Gewerkschaften und die Tätigkeit des Arbeitersekretariats beigelegt. Aber die Wirksamkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiete des Unterstützungswesens wird nicht gewürdigt, man begnügt sich vielmehr nur mit der Andeutung, daß die Gewerkschaften ihren Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. Unterstützung gewähren. Ueber den Umfang der Wirksamkeit fehlt es an jeder Angabe. Das ist um so auffälliger, weil gerade die sächsischen Fabrikinspektoren über Fabriksparzellen, Suppenanstalten der Unternehmer und ähnliche Palliativmittelchen in einzelnen und zumeist auch sehr eingehend berichten. Außerdem wird durch die Art, wie die Mitteilungen über die Gewerkschaftsorganisationen veröffentlicht werden, der Eindruck erweckt, als habe man diese nur erwähnt, um die gelben und nationalen Vereine ins Licht rücken zu können, denn über diese Mißgebungen wird besonders eingehend berichtet, obwohl sie für die wirtschaftliche Lage der Arbeiter keinerlei Bedeutung haben. Zwischen den Gewerkschaftsbureaus und den Fabrikinspektoren herrschte insofern noch ein Verkehr, als erstere den Aufsichtsbeamten Beschwerden über Mißstände in Fabriken usw. übermittelten, die dann auch weiter verfolgt worden sind. Damit scheinen die Inspektoren auch ganz zufrieden zu sein, denn aus dem Bezirk Leipzig ist darüber folgendes zu lesen: „Wenn der Verkehr der Arbeiter an Amtsstelle eine nennenswerte Steigerung nicht erfuhr, so ist dies auf die Ausbreitung der Arbeiterorganisationen und die Tätigkeit des Volksbureaus sowie des Arbeitersekretariats zurückzuführen. Mit Vorliebe bedienen sich die Arbeiter bei dem Anbringen von Klagen

der Vermittlung des Arbeitersekretariats und der Gewerkschaften. Es hat dies für den Aufsichtsbereichen den Vorteil, daß im wesentlichen nur begründete Beschwerden vorgebracht werden.“ Auch in den Berichten aus andern Bezirken wird bestätigt, daß von den Gewerkschaften aus nur begründete Beschwerden eingegangen sind. Die weibliche Fabrikinspektion, der in Sachsen hauptsächlich die Beaufsichtigung der im Gewerbsleben tätigen Kinder übertragen worden ist, ist von den Kinderschutzkommissionen der Gewerkschaften oder der sozialdemokratischen Partei ausgiebig unterstützt worden, daselbe gilt von den Vertrauenspersonen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen. Das wird von den Beamtinnen anerkennend erwähnt.

Besondere Aufmerksamkeit haben die Beamten diesmal der Arbeiterwohnungsfrage gewidmet. Durch eine Umfrage versuchte man besonders festzustellen, in welchem Umfange von Unternehmern, Genossenschaften und Stiftungen Arbeiterwohnungen errichtet worden sind. Es hat sich da ergeben, daß in Sachsen 1976 von Unternehmern errichtete Fabrikwohnhäuser mit 7750 Familienwohnungen bestehen und daneben von Unternehmern noch 68 Ledigenheime für unüberheiratete Arbeiter oder Arbeiterinnen errichtet worden sind. Die Aufsichtsbeamten müssen zugeben, daß die Arbeiter in der Regel eine große Abneigung gegen das Wohnen in Fabrikwohnungen an den Tag legen, obwohl die Mietpreise vielfach wesentlich niedriger sind als in Privatmietehäusern. Auch die Ursache dieser Abneigung ist einigen Beamten nicht verborgen geblieben. So betont der Dresdner Beamte: Die Arbeiter fürchten durch das Beziehen solcher Häuser in eine gewisse Abhängigkeit zu geraten. Arbeiter haben sich in mehreren Fällen dahin geäußert, daß es ihnen lieber wäre, wenn statt der billigen Wohnungen höhere Löhne oder Wohnungsgeldzuschüsse gewährt würden. Die Unterjochung über die Fabrikwohnhäuser hat auch ergeben, daß außerordentlich kurze Kündigungsfristen, ja unter Umständen gar keine herrschen. Zumeist entspricht diese der Kündigungsfrist für das Arbeitsverhältnis, also 8 oder 14 Tage, stellt aber der Arbeiter selbst die Befähigung ein, muß er fast allerwärts denselben Tag auch noch die Wohnung räumen. Es wird dadurch wieder einmal bestätigt, daß die Fabrikwohnhäuser nur ein Mittel zur Arbeiterknechtung sind.

Die weibliche Fabrikinspektion ist in Sachsen jetzt 4 Jahre alt; vorher bestand einige Jahre das System der weiblichen Vertrauenspersonen. Letztere hatten nur die Aufgabe, in ihren Büros einige Stunden in der Woche auf Arbeiterinnen zu warten, die sich mit Beschwerden nahen würden. Das Verfahren war völlig verfehlt, deshalb erfolgte auch bald die Umwandlung der Vertrauenspersonen in Fabrikinspektorinnen, womit die Beamtinnen das Recht erhielten, die Betriebe mit vorwiegend weiblicher Arbeiterschaft zu revidieren. Gleichzeitig wurde ihnen aber auch die Beaufsichtigung der Kinderarbeit in der Heimindustrie übertragen. Damit wurden die fünf Aufsichts-damen, die in Sachsen nur angestellt sind, weit über ihre Kräfte belastet. Die Ausbeutung der Kinder konnte daher lustig weiterwuchern; die Unternehmer hatten unter solchen Umständen keinen Anlaß, dem Kinderschutzgesetz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Trotz der völlig ungenügenden Beaufsichtigung waren die Fälle gesetzwidriger Beschäftigung von Kindern in Fabriken, besonders aber in der Heimindustrie, außerordentlich zahlreich. Gegen früher soll allerdings eine kleine Besserung eingetreten sein, wenigstens sollen die Heimarbeiter jetzt einer Beaufsichtigung nicht mehr widerstehen. Schlimm genug ist es aber mit der gesundheitsschädlichen Kinderarbeit noch bestellt. Aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz wird von der dortigen Beamtin gemeldet, daß der 13jährige Sohn eines jungen Fabrikarbeiters einschließlich der Schulstunden mit Votengängen und Heimarbeit täglich 16 Stunden ununterbrochen beschäftigt war, auch der Sonntag brachte ihm keine Ruhe. Freilich, die Kinderausbeutung in der Hausindustrie ist eng mit der sozialen Not der Arbeiterschaft überhaupt verknüpft, damit wird aber natürlich die schädliche Wirkung der Kinderarbeit nicht aus der Welt geschafft. Charakteristisch für die herrschenden Zustände ist eine Mitteilung der Chemnitzer Beamtin aus dem Erzgebirge, wo die Kinderarbeit allgemein eingebürgert ist: „Aber die durch Generationen ererbte Sitte“ so heißt es da, „die Kinder hauptsächlich als Hilfskräfte zu betrachten und als solche heranzuziehen, hat dazu geführt, die Erziehung zu vernachlässigen und in der Arbeit das einzige Erziehungsmittel zu erblicken, und noch bis vor kurzer Zeit galt im Erzgebirge fast allgemein

diejenige Mutter als tüchtigste Frau, die durch ihre Kinder die höchste Arbeitsleistung zu erreichen vermochte. Dazu kommt noch, daß die Mütter oft selbst mit Arbeit überbürdet sind und daß die Kinder sich bald als Mitbemerber zu fühlen beginnen. So erklärt es sich, daß in den Orten, in denen sich das Maß der Kinderarbeit hart an der Grenze der Ausbeutung bewegt, die Zucht- und Sittenlosigkeit der Kinder oft bedenklich in die Erscheinung tritt.“ Klagen etwas anderer Art über die schädlichen Einwirkungen der Kinderarbeit bei der Heimarbeit läßt die Inspektorin der Kreishauptmannschaft Dresden laut werden. Sie betont, daß in Gemeinden, in denen die Heimarbeit erst seit kurzer Zeit Eingang gefunden habe, die Lehrer über Rückgang der geistigen Frische und Aufnahmefähigkeit der Kinder klagen, auch eine stark verminderte Benutzung der Schulbibliotheken war zu beobachten. So traurig solche Feststellungen sind, die Heimarbeit zeitigte noch schmerzlichere Folgen für die heranwachsende Generation. So wurde der Dresdner Beamtin mitgeteilt, „daß Mütter ihren kleinen Kindern, um sie ruhig zu erhalten und durch sie in ihrer Arbeit nicht gestört zu werden, häufig sogenante Schlaftropfen verabreichen, deren fortwährender Gebrauch die geistige Entwicklung der Kinder beeinflussen soll“. So wird die Degeneration der Arbeiterjugend künstlich noch von den Müttern erzeugt, die von dem eigenen Elend angezogen, sich durch Verhöhnungen an ihren Kindern die Zeit zum Wirtendienst verschaffen müssen, der nötig ist, um dem Hunger zu entgehen. Denn daß die soziale Not die wirkliche Ursache solcher trauriger Erscheinungen ist, bestätigt besonders noch in etwas andern Zusammenhänge die Beamtin des Zwickauer Regierungsbezirks, die unter anderem betont: „Bedenklicherweise stellen sich derartigen Bemühungen (die Eltern zur Beachtung des Kinderschutzgesetzes zu veranlassen) häufig dadurch Schwierigkeiten in den Weg, daß der Verdienst des Mannes gering und eine je nach den Verhältnissen mehr oder minder große Mithilfe der Frau und Kinder zur Aufbringung der Mittel für den Lebensunterhalt der Familie nötig ist. Es ist einer kinderreichen Familie bei einem Tagesverdienst des Mannes von 2,50 oder 3 Mark, wie es mitunter der Fall ist, nicht möglich, davon allein alle Lebensbedürfnisse zu bestreiten. Schon für Brot muß in solchen Fällen oft mehr als 1 Mark verausgabt werden.“ Daraus erhebt man sehr klar, daß die Befreiung der schädlichen Kinderarbeit und ihrer traurigen Folgen nur erreichbar ist, wenn gleichzeitig für eine Verbesserung der Arbeiterexistenz gesorgt wird. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 31. August 1908.

### Lassalles Vermächtnis.

Zum vierundvierzigsten Male fährt sich der Tag, an dem Ferdinand Lassalle seinen kühnen Geist aushauchte. Der 31. August war in den ersten Jahren nach dem Tode des Führers der kleinen Sozialdemokratie sein Namen sammelte, ein Tag weiseholler Gedanken und erneuten Kampfgelobnisses. Dann kamen Jahre, in denen dieser Gedenktag fast in Vergangenheit geraten und von andern verdrängt worden wäre, wenn sich nicht wenigstens noch die treuen Arbeiter Breslaus des Grabes auf dem dortigen jüdischen Friedhof erinnern hätten.

Seitdem aber der Gedanke der Wahlrechtsbewegung in Preußen wieder lebendig wurde, bekam auch der Tag, an dem sich die Lebensstragödie des ersten sozialistischen Wahlrechtskämpfers vollendet hatte, erneute Bedeutung. Nicht persönliche Pietät, nicht Heroenkultus, sondern Eingebung an die Sache, mit der das Leben Ferdinand Lassalles unauslösllich verknüpft ist, zwingt uns den 31. August ins Gedächtnis und peitscht uns die Erinnerung ins Gewissen, daß heute, 44 Jahre nach Lassalles Tod, die Fette des Dreiklassenwahlrechts noch immer am Fuße des preussischen Volkes flirrt.

Lassalle hatte mit der Klarheit des politischen Genies erkannt, daß der Weg zur sozialen Befreiung des Proletariats unweigerlich durch die Demokratie geht. Seine staatsphilosophische Schulung, die seinen nationalökonomischen Studien vorausgegangen war, ließ ihn die so überaus wichtigen begrifflichen Unterscheidungen zwischen Staat und Gesellschaft, Rechts- und Wirtschaftsverfassung mit nie verlassender Schärfe erkennen. So hat er, soweit aus seinen Schriften hervorgeht, niemals daran zweifeln können, daß proletarischer Sozialismus nirgends möglich ist, wo noch keine Demokratie ist, und darum hat er auch in Zeiten, in denen das Ansehen der Demokratie durch die plebiszitäre Komödie des französischen Cäsarismus stark verdunkelt war,







# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 204.

Magdeburg, Dienstag den 1. September 1908.

19. Jahrgang.

## Bericht des Parteivorstandes.

XII.

### Rassenbericht.

Die Provinz Sachsen hat an Beiträgen geleistet 9037,46 Mark.

Zuschüsse hat erhalten: a) Agitationsbezirk Magdeburg (umfassend sämtliche 8 Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Magdeburg) ausschließlich zu Agitationszwecken 4334 Mark. b) Agitationsbezirk Halle a. S. (umfassend sämtliche 8 Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg) fast ausschließlich zu Agitationszwecken 3171 Mark.

c) Agitationsbezirk Erfurt (umfassend die vier Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Erfurt) 4060,40 Mark. Darunter für Freunterstützung 3550 Mark, für allgemeine Agitation 360,40 Mark.

Insgesamt hat die Provinz Sachsen an Zuschüssen erhalten 11565,40 Mark.

Die Provinz Schleswig-Holstein hat an Beiträgen geleistet 16 837,84 Mark, Zuschüsse erhalten, ausschließlich zu Agitationszwecken 7000 Mark.

Die Provinz Hannover hat an Beiträgen geleistet 12 171,76 Mark. (Die Parteibeiträge des 2. hannoverschen Wahlkreises befinden sich unter den Beiträgen des Großherzogtums Oldenburg, dagegen befinden sich die Beiträge von Bremerhaven unter denen der Provinz Hannover.)

Zuschüsse hat erhalten der Agitationsbezirk Hannover (umfassend Provinz Hannover, 4. und 5. und 7. bis 16. Reichstagswahlkreis 2917,20 Mark. Darunter an Freunterstützung (Lüneburg) 300 Mark, für Zwecke der allgemeinen Agitation 2617,20 Mark.

Die Provinz Westfalen hat an Beiträgen geleistet 9471,91 Mark.

Zuschüsse hat erhalten: a) Agitationsbezirk Bielefeld (umfassend Regierungsbezirk Münster, 1., 2. und 4. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Minden, 1. bis 5. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Arnberg, 8. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Provinz Westfalen liegend: die beiden Reichstagswahlkreise Lippe und Schaumburg-Lippe sowie den 3. hannoverschen Reichstagswahlkreis) ausschließlich zu Agitationszwecken 4334 Mark. b) Agitationsbezirk Dortmund (umfassend Regierungsbezirk Arnberg, 2. und 3. bis 7. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Münster, 3. Reichstagswahlkreis) 10 429 Mark. Darunter zu Agitationszwecken 5529 Mark, an Freunterstützung 3000 Mark, auf Darlehnskonto 1000 Mark. Insgesamt hat die Provinz Westfalen an Zuschüssen erhalten 14 763 Mark.

Die Provinz Hessen-Nassau hat an Beiträgen geleistet 7177,16 Mark.

Zuschüsse hat erhalten: a) Agitationsbezirk Frankfurt a. M. (umfassend Regierungsbezirk Wiesbaden, 1. bis 6. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Kassel, 5. bis 8. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Provinz Hessen-Nassau liegend: Regierungsbezirk Koblenz, 1. Reichstagswahlkreis, Regierungsbezirk Unterfranken (Königreich Bayern), 1. und 3. Reichstagswahlkreis) fast ausschließlich zu Agitationszwecken 6658,85 Mark. b) Agitationsbezirk Kassel (umfassend Regierungsbezirk Kassel, 1. bis 4. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Provinz Hessen-Nassau liegend: den Wahlkreis Fürstentum Waldeck) 11 729 Mark. Darunter zu Zwecken der allgemeinen Agitation 3679 Mark, an Freunterstützung 8000 Mark.

Insgesamt hat die Provinz Hessen-Nassau an Zuschüssen erhalten 18 387,65 Mark.

Die Rheinprovinz hat an Beiträgen geleistet 12 064,05 Mark.

Zuschüsse hat erhalten: a) Agitationsbezirk Köln (Oberrhein) (umfassend Regierungsbezirk Köln, 1. bis 6. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Koblenz, 2. bis 6. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Trier, 1. bis 3. Reichstagswahlkreis; Regierungsbezirk Aachen, 1. bis 5. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Rheinprovinz: Fürstentum Virenfeld, zum 1. oberrheinischen Reichstagswahlkreis gehörig) 10 490,80 Mark. Darunter für allgemeine Agitation 7740,80 Mark, an Freunterstützung 2750 Mark.

b) Agitationsbezirk Elberfeld (Niederrhein) (umfassend Regierungsbezirk Düsseldorf, 1. bis 12. Reichstagswahlkreis; ferner außerhalb der Rheinprovinz: Regierungsbezirk Arnberg, 1., 3. und 4. Reichstagswahlkreis) 192 496,58 Mark. Darunter für allgemeine Agitation 6604 Mark, an Freunterstützung 9424,58 Mark, auf Darlehnskonto 176 118 Mark.

c) Agitationsbezirk Saarbrücken (umfassend Regierungsbezirk Trier, 4. bis 6. Reichstagswahlkreis) ausschließlich als Freunterstützung 14 713,80 Mark.

Insgesamt hat die Rheinprovinz an Zuschüssen erhalten 217 701,18 Mark.

Königreich Preußen hat insgesamt an Beiträgen geleistet 198 439,11 Mark, an Zuschüssen empfangen 375 438,04 Mark.

Königreich Bayern hat an Beiträgen geleistet 12 341,45 Mark.

Zuschüsse erhielten: a) Agitationsbezirk München (Südbayern) (umfassend die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und Schwaben, insgesamt 20 Reichstagswahlkreise) 7733 Mark. Darunter an Freunterstützung 7000 Mark. b) Agitationsbezirk Nürnberg (Nordbayern) (umfassend die Regierungsbezirke Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und vom Regierungsbezirk Unterfranken den 2. und 4. bis 6. Reichstagswahlkreis, insgesamt 20 Reichstagswahlkreise) ausschließlich zu Agitationszwecken 4438 Mark.

c) Agitationsbezirk Ludwigs-hafen (Pfalz) (umfassend die 6 Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Pfalz) ausschließlich zu Agitationszwecken 1449,99 Mark.

Insgesamt hat Königreich Bayern an Zuschüssen erhalten 13 620,99 Mark.

Königreich Sachsen hat an Beiträgen geleistet 51 172,60 Mark. Von den vier Agitationsbezirken Dresden, Chemnitz, Leipzig und Zwickau hat der Agitationsbezirk Chemnitz (umfassend den 10., 13., 16., 17. und 19. bis 21. Reichstagswahlkreis) fast ausschließlich zu Agitationszwecken 3262 Mark erhalten. Der Agitationsbezirk Leipzig (umfassend den 11. bis 14. Reichstagswahlkreis) hat ausschließlich zu Unterstützungs-zwecken 406 Mark erhalten.

Insgesamt hat Königreich Sachsen an Zuschüssen erhalten 3668 Mark.

Königreich Württemberg hat an Beiträgen geleistet 5837,46 Mark. An Zuschüssen, fast ausschließlich zu Agitationszwecken, empfangen 2250 Mark.

Großherzogtum Baden hat an Beiträgen geleistet 3962,56 Mark. An Zuschüssen empfangen 4519 Mark. Darunter für allgemeine Agitation 3019 Mark, an Freunterstützung 500 Mark.

Großherzogtum Hessen hat an Beiträgen geleistet 5061 Mark. An Zuschüssen empfangen 10 080 Mark. Darunter für allgemeine Agitation 8080 Mark, an Freunterstützung 7000 Mark.

Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben an Beiträgen geleistet 600 Mark. An Zuschüssen, ausschließlich zu Agitationszwecken, empfangen 9202 Mark.

Beiträge haben geleistet:

Großherzogtum Sachsen-Weimar 1581,25 Mark.

Herzogtum Sachsen-Altenburg 1370 Mark.

Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha 50 Mark.

Fürstentum Neuchâtel 470 Mark.

Fürstentum Neuchâtel 800 Mark.

Zuschüsse haben erhalten: a) der Agitationsbezirk Thüringen I (umfassend die Reichstagswahlkreise Sachsen-Weimar 1 und 2, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Koburg), fast ausschließlich zu Agitationszwecken 3195 Mark. b) Wahlkreis Gotha 10 755 Mark. Darunter auf Darlehnskonto 10 000 Mark.

c) Agitationsbezirk Thüringen II (umfassend die Reichstagswahlkreise Sachsen-Weimar 3, Neuchâtel a. L., Neuchâtel j. L. und Sachsen-Altenburg), ausschließlich zu Agitationszwecken 2128,10 Mark.

Großherzogtum Oldenburg hat an Beiträgen geleistet 2742,89 Mark. An Zuschüssen empfangen 14 739 Mark. Darunter an Freunterstützung 11 000 Mark.

Herzogtum Braunschweig hat an Beiträgen geleistet 2082,25 Mark. An Zuschüssen, ausschließlich zu Agitationszwecken, empfangen 2061 Mark.

Herzogtum Sachsen-Meiningen hat an Beiträgen geleistet 977,73 Mark. Zuschüsse empfangen 1909,29 Mark. Darunter für Prozeßkosten 819,29 Mark, an Freunterstützung 600 Mark.

Herzogtum Anhalt hat an Beiträgen geleistet 861,98 Mark. Zuschüsse nicht empfangen.

Fürstentum Lippe hat an Beiträgen geleistet 101,40 Mark. (Zuschüsse befinden sich unter den Zuwendungen für den Agitationsbezirk Bielefeld.)

Freie und Hansestadt Lübeck hat an Beiträgen geleistet 2150 Mark. Zuschüsse nicht empfangen.

Freie und Hansestadt Bremen hat an Beiträgen geleistet 9133,34 Mark. Der Agitationsbezirk Bremen, umfassend den Reichstagswahlkreis Bremen sowie den 6., 17. bis 19. hannoverschen Reichstagswahlkreis, hat als Zuschuß zu Unterstützungs-zwecken 50 Mark empfangen.

Freie und Hansestadt Hamburg hat an Beiträgen geleistet 120 318,28 Mark. Zuschüsse nicht empfangen.

Die Reichslande Elßaß-Lothringen haben an Beiträgen geleistet 736,28 Mark. An Zuschüssen empfangen 52 622,85 Mark. Darunter an Freunterstützung 20 269,85 Mark, auf Darlehnskonto 26 000 Mark.

Die Organisation der P. P. S. hat an Beiträgen geleistet 201,20 Mark. Die an die gleiche Organisation gezahlten Zuschüsse befinden sich unter den Zuwendungen für den Agitationsbezirk Kattowitz.

Bei sämtlichen vorstehend aufgeführten Beiträgen handelt es sich um Leistungen der Organisationen. Die Gesamteinnahmen der Parteikasse bezifferten sich auf 855 272,09 Mark, die Ausgaben auf 783 958,13 Mark, so daß ein Ueberschuß von 71 313,96 Mark verblieb, von denen 52 949,13 Mark als Kapital angelegt sind.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### Koalitionsrecht und Stadtverwaltung.

In einer Sitzung des Ludwigschajener Stadtrats wurde der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, wonach diejenigen Unternehmer, die ihren Arbeitern und Angestellten das Koalitionsrecht einschränken oder es illusorisch machen, von Arbeiten für die Stadt ausgeschlossen sein sollen, mit allen gegen die Stimme des Oberbürgermeisters Krafft angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Zwangsmaßnahme von Rotkandarbeiten infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit zu beschleunigen; aus gleichen Gründen soll auch die Regierung erucht werden, die vom Landtag für Ludwigschajen und Umgebung genehmigten Arbeiten schnellstens in Angriff zu nehmen.

### Gegen die gelben Gewerkschaften.

Der in den Tagen vom 23. bis 26. August in Kempen im Nijmegen 18. Delegiertentag des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine nahm nach einem Referat des Arbeitersekretärs Albrecht über „Gelbe Gewerkschaften“ nachstehende Resolution an:

Der 18. Delegiertentag des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine erachtet die sogenannten „gelben Gewerkschaften“ und „vaterländischen Arbeitervereine“ (mit gewerkschaftlichen Nebenzielen) als nicht im nationalen, noch im Arbeiterinteresse liegend, da sich diese den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Aufwärtsbestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft nur hindernd in den Weg stellen. Deshalb fordert er die Verbandsvereine auf, auch in Zukunft nur für die christlichen Gewerkschaften einzutreten und allüberall die Arbeiterschaft über das wahre Wesen dieser Organisationen aufzuklären.

Wenn es den Führern der katholischen Vereine Ernst ist mit der Durchführung dieser Resolution, dann müssen sie hunderte ihrer Mitglieder, die nebenbei gelben Vereinen angehören, ausschließen, bilden doch gerade die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine den Hauptbestandteil der gelben Streikbrecher-Organisation.

### Generalaussperrung in der Metallindustrie Finnlands.

Die finnischen Metallindustriellen haben beschlossen, eine allgemeine Aussperrung in allen Betrieben des ganzen Landes mit Ausnahme von Helsingfors vorzunehmen, falls nicht vor Ende August die Disziplinarabteilung des Metallarbeiterverbandes in Tammerfors und Jakobstad die von den Unternehmern vorgeschlagenen Tarifverträge annehmen. In Helsingfors besteht ein Tarifvertrag, weshalb die Unternehmer hier vorläufig von der Aussperrung Abstand nehmen wollen; sie haben jedoch beschlossen, den Tarifvertrag sofort zu kündigen.

### Der englische Gewerkschaftskongress tritt am 7. September in Nottingham zusammen.

Es werden 520 bis 525 Delegierte teilnehmen, die insgesamt 1 776 000 organisierte Arbeiter vertreten. Auf der Tagesordnung stehen wie immer eine ganze Reihe politischer Gegenstände, wie: Die Frage der Wahlreform; Das Haus der Lords; Die Altersversicherung usw. Wir werden über den Verlauf des Kongresses berichten.

## Verbandsrat deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte.

th. Jena, 29. August 1908.

Vor Eintritt in die Verhandlungen gibt Behrend (Berlin) im Namen der Arbeitgeber folgende Erklärung ab:

Die auf dem Verbandsrat der deutschen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte anwesenden Gewerbe- und Kaufmannsgerichte erklären mit Rücksicht auf die am gestrigen Tage vorgenommene Störung der Verhandlungen durch Zwischenkunft gelegentlich des Referats Bensen über die Konkurrenzklause folgende:

Wir bebauern die Störung an sich und müssen die Verantwortung dafür ablehnen. Wir protestieren dagegen, daß sich eine Anzahl Herren zu ungebührigen und unsachlichen Zwischenrufen hinreißen ließen, als Herr Köstlin Ausführungen machte, die auch nach unserer Meinung das Richtige trafen. Die Zwischenrufe waren um so mehr ungebührig, als Herr Köstlin in seinem gedruckt vorliegenden Bericht bereits denselben Gedanken Ausdruck verliehen hatte, der den Widerspruch hervorrief, ohne daß seitens des Verbandsausschusses hiergegen Einwendungen gemacht waren.

Als der Redner noch weitere Ausführungen machen will, entstehen aus dem Publikum, so daß ihm schließlich das Wort entzogen wird, weil nach Ansicht des Vorsitzenden in dieser Weise eine Kritik des Verbandsausschusses nicht zulässig sei.

Eine weitere „Erklärung“ gibt das Mitglied des Ausschusses Starke (Dresden) bezüglich der Berichterstattung in der hiesigen Presse ab, die in entstellender Weise über die vorangegangene Konferenz der Arbeitgeber berichtet habe, so das „Berliner Tageblatt“ und eine Anzahl anderer Zeitungen, die denselben Bericht veröffentlichten. Da dieser Bericht Gegenstand von Auseinandersetzungen und Kombinationen geworden sei, so müsse dessen Ungenauigkeit festgestellt werden. Der Interesse an den Verhandlungen der Arbeitgeber-Konferenz habe, möge den vorzuzüglich verfaßten und die Verhandlungen in Kürze genau wiedergebenden Bericht unserer Parteizeitungen nachlesen. Für alle andern Veröffentlichungen lehne das Bureau der Konferenz die Verantwortung ab.

Nach Erledigung dieser Erklärungen referiert Magistrateffessor Dolle (Königsberg) über „Ueberweisung von Rechtsstreitigkeiten vom Gewerbegericht an das Kaufmannsgericht und umgekehrt“. Der Referent führt aus, daß die Anwendung des § 16 Abs. 3 der einschlägigen Gesetzesbestimmung, wonach diese Ueberweisung zulässig, sich in der Praxis bewährt habe. Unzutraglichkeiten hätten sich daraus nur in Berlin ergeben. Den Wunsch des Gewerbegerichts Dessau, diese Ueberweisungen auch auf das Verhältnis zwischen Gewerbegericht und Kaufmannsgericht einerseits und die ordentlichen Gerichte andererseits auszudehnen, kann Redner nicht befürworten, da durch die Erledigung solcher Ueberweisungen durch die ordentlichen Gerichte eine Verzögerung der Prozeßführung zu befürchten sei, höchstens könne man einseitig den Ueberweisungen von Gewerbegerichten und Kaufmannsgerichten an die ordentlichen Gerichte zustimmen. — Eine Diskussion zu der Sache wird nicht beliebt.

Einen weitem, vielleicht den wichtigsten Gegenstand der Erörterungen bildet das Referat des Herrn Magistratsjudikus Dr. Hiller (Frankfurt a. M.) über „Schutz der Lohnforderungen der Bauarbeiter“. Redner setzt den Bauwindel als bekannt voraus. Die größeren Gewerbegebiete müssen immer wieder auf neue die beträchtlichen Lohnausfälle der Bauarbeiter konstatieren. Die Ursache liege in den gewissenlosen Terrain Spekulationen. Ein weiterer Mangel sei das Bestreben vieler Unternehmer, sich den Arbeiterforderungen durch Zwischenstücken mittellose Subunternehmer zu entziehen. Das unsolide Baugeschäft stehe und falle mit der geschäftlichen Konjunktur. Selbsthilfe der Arbeiter verlage auf diesem Gebiete. Dem Terraininspektanten komme es beim Verkauf einer Baustelle auf die Kreditfähigkeit des Käufers nicht an, da er ja durch die hypothetische Sicherheit gedeckt sei. Mit den vorgeschlossenen Baugeldern bezahle der Unternehmer die ersten Wochen prompt, erhalte dadurch Kredit bei Handwerkern und Lieferanten und obwohl ein solcher „Unternehmer“ meistens weiter nichts besitze als ein weites Gewissen, lebe er doch meistens eine Zeitlang sehr gut, bis der unvermeidliche Krach der Herrlichkeit plötzlich ein Ende mache. Dann werde der vorchriftsmäßige Offenbarungseid geleistet und das „Berliner Hausbau-rezept“ könne von neuem angewandt werden. Der Terraininspektant probiere sich dann einen neuen Zwischenunternehmer aus, inzwischen mache der Grundstückswert immer mehr, da die Bauten ja sofort mit in das Hypothekensystem fallen, und nachdem so der Bau durch Hilfe vertriehener Bauwindler allmählich fertiggestellt, decke dann ein mitleidiger Puff den ganzen Schwindel zu. In ähnlicher Weise verfare mancher Bauunternehmer, der die sogenannten Affordarbeiten oder auch den ganzen Bau seinem Polier, Scharbeiter oder einem sogenannten Kolonnenführer in eigne Regie übertrage. In solchen Fällen betreibe der Bauunternehmer die Stelle des Terraininspektanten, doch habe die Berechnung manchmal ein Loch, da vernünftigerweise die meisten Gewerbegebiete einen solchen Subunternehmer nicht als Unternehmer anerkennen. Nachdem der Referent weiter in der eingehendsten Weise dieses Bauwindelwesen beleuchtet, unterzieht er den vorliegenden Gesetzentwurf der Regierung, der angeblich Absicht schaffen soll, einer kritischen Besprechung, wobei er zu der Schlussfolgerung kommt, daß der Regierungsentwurf unannehmbar sei, weil er so gehalten, daß dadurch die Waukt eingeschränkt werden müsse, andererseits aber der Zweck, den Lohn der Arbeiter zu sichern, doch nicht erreicht werde. Der Entwurf stellt sich als ein schlechtes Gliedwerk zugunsten der Bauhandwerker und Lieferanten dar, die viel eher in der Lage seien, sich gegen Bauwindel schützen zu können als der Bauarbeiter, der von seinem wünschlichen Lohn leben müsse. Als einziges durchgreifendes, dabei sehr einfaches Mittel bezeichnet der Referent die Verleihung des gesetzlichen Pfandvorrrechts am Baugrundstück für den Arbeitslohn. Redner stellt deshalb folgende Vorfälle auf:

1. Die Lohnforderungen der Bauarbeiter sind gesetzlich zu sichern. 2. Der dem Reichstag vorliegende Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen erfüllt diesen Zweck nicht genügend. 3. Zu wirksamem Schutz ist die Verleihung eines gesetzlichen Pfandvorrrechts am Baugrundstück notwendig. 4. Es empfiehlt sich eine gesetzliche Bestimmung, daß bei Weiterverbindung von Bauarbeiten der Vorname zur Entlohnung der bei Ausführung des Gedings geleisteten Arbeiten verpflichtet ist, wenn ihm bekannt war oder bekannt sein mußte, daß der Nachmann nicht die erforderlichen Mittel zur Ausführung besitzt, oder letzterer nicht als Betriebsunternehmer im öffentlichen rechtlichen Sinne anzusehen ist.

Der Korreferent, Redakteur Pape (Hamburg), erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Ausführungen des Referenten seine Vorfälle zugunsten der vorstehenden zurückziehe, wenn bezüglich der Verleihung des Pfandvorrrechts für den Arbeitslohn keine Bedenken beständen. Nur eine seiner Thesen möchte Pape noch aufrechterhalten, nämlich die, daß sowohl der Name des Grundstückbesizers als auch der des Bauunternehmers auf der Baustelle angeschlagen sein müssen.

Nachdem dann Justizrat Wengelberg (Krefeld) betont, daß der gesetzlichen Festlegung des Pfandvorrrechts keine Bedenken entgegenstehen, daß das vielmehr nur eine Wiederherstellung einer Bestimmung des Code Napoléon bedeute, wird den obigen Vorfällen einstimmig zugestimmt.

Ueber „Die Gründe der sofortigen Aufhebung des Arbeitsvertrags“ referiert Johann Stadtrat Dr. Mayer (Danzig). Die Ausführungen dieses Herrn gipfeln in der Forderung, daß die §§ 123 und 124 der Gewerbeordnung aufgehoben und an Stelle der zur sofortigen Aufhebung des Arbeitsverhältnisses berechtigenden Gründe als Sammelname ein „wichtiger Grund“ gesetzt werden soll. Was als „wichtiger Grund“ anzusehen ist, will Herr Dr. Mayer vertrauensvoll der Rechtsprechung der Gerichte überlassen! Was der Herr selbst als „wichtigen Grund“ ansieht, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß er z. B. auch einen politischen Streit, den er als „elementares Ereignis“ wie Feuergefahr (!) betrachtet wissen will, mit benannte. Ferner meinte er, wenn der Arbeitgeber „beim besten Willen“ nicht die Arbeit mehr habe, wenn der Arbeiter „abjektiv“ keine mangelhafte Arbeit liefere, wenn der Arbeiter, der in Wohnungen seines Arbeitgebers wohnte, fremde Personen ohne Erlaubnis des Arbeitgebers beherberge, wenn er seine Mitarbeiter bedrohe oder tätlich gegen sie vorgehe, wenn er sich des Hausfriedensbruchs, Trunkenheit, Unzucht u. s. w. schuldig mache, so sollen das alles nach Ansicht des Herrn Stadtrats Dr. Mayer aus Danzig „wichtige Gründe“ zur sofortigen Entlassung sein!!

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die „Punktblitzzeit für städtische Arbeiter“, worüber Herr Stadtrat Doktor Müller (Dessau) referierte. Redner vertat den Standpunkt, daß



nach seiner persönlichen Meinung alle gewerkschaftlichen Arbeiter der Provinz für die Gewerkschaften unterstellen, daß das Gebiet aber noch ein ganz ungeschlossenes sei und es sich daher empfiehlt, das Material einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen.

**Provinz und Umgegend.**

**Agrarische Klagen und Wünsche.**

Der Jahresbericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 ist erschienen. Das Kapitel „Arbeiterverhältnisse“ enthält mancherlei interessante Ausführungen. So wird darauf hingewiesen, daß die Gesamtzahl der landlichen Arbeiterverhältnisse im Berichtsjahr keine günstigeren geworden sei; es sei im Gegenteil in vielen Bezirken eine weitere Verschlechterung zu konstatieren.

Dann heißt es, daß der stärker auftretende Arbeitermangel eine durchgängige Steigerung sämtlicher Löhne landwirtschaftlicher Arbeiter, nicht nur der einheimischen, sondern auch der ausländischen, zur Folge gehabt hat. Groß muß diese „Lohnsteigerung“ von der die inländischen Arbeiter nichts gemerkt haben, nicht gewesen sein, denn der Bericht sagt, daß die ausländischen Arbeiter übertrieben hohe Forderungen außer ihren vertraglich zustehenden Bezügen gestellt haben.

Daß die schlimmsten Menschenjünger schließlich keine Leute mehr bekommen, ist nur zu begrüßen, denn um deren Betriebe kann es sich einzig und allein handeln. Befürchtet wird dann, daß der Bau des Majurischen Kanals zur weiteren Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse beitragen könnte, da die Aussicht des Kanalbaues in den Köpfen mancher Arbeiter „Beunruhigung“ verursacht habe.

Ueber die Wirkung der Zwangslegitimation ein abgeschlossenes Urteil zu fällen, ist noch nicht möglich. In einzelnen Fällen ist aber doch schon jetzt ein günstiger Erfolg zu konstatieren gewesen, so daß die Hoffnung nicht unberechtigt ist, daß diese Einrichtung mit der Zeit ihren Zweck erfüllen und zur Beseitigung der Zwangslegitimation beitragen wird.

Die Polizeibehörden sollen also im Interesse der Agrarier noch größere Menschenjagd als bisher ausüben. Daß dadurch die besseren Elemente der ausländischen Arbeiter recht abgesehen werden, den gottlichen Boden Preußens überhaupt erst zu betreten, scheint den Junkern nicht in den Sinn zu kommen.

Der Jahresbericht ist deutlich zu ersehen, daß die Legitimationskarten zur Wiederholung der ausländischen Arbeiter dienen. Angehüllt soll der Kontraktbruch belästigt werden. In Wirklichkeit werden aber die Bestimmungen der Arbeiter auf Befriedigung verzagt. Und dazu bietet der „Kulturstaat Preußen“ keine Hand.

**Fernreisen, 31. August.** (Kassenzumission.) Nicht nur einem Bewohner, sondern vier Familien hat der Hauswart R. Sch. seine Warnung zugehen lassen. Die Kasse war es bringen.

**Burg, 31. August.** (Ueberfallen und vergewaltigt.) wurde am Freitag abend zwischen 9 und 10 Uhr auf der Ringauer Schansee eine Fahrarbeitsfrau, die sich auf dem Wege, wie alle Abends nach Ansbach begeben wollte. Einige Bejagungen nach Beendigung ihrer Tätigkeit hatten sie länger in der Stadt verweilt, so daß ihre Rückkehr erst zu dem genannten Zeitpunkt erfolgen konnte.

**Gerichtes, 29. August.** (Kassationsrecht.) In Nr. 191 der „Kassations“ wurde berichtet über einen Streit der Brauereiarbeiter im „Bürgerlichen Bunde“. Die Arbeit wurde damals aus zeitlichen Gründen von den Streitenden wieder aufgenommen und zwar beidseitig. Der Bezirksleiter Neben unterzeichnete den Streitenden nach erfolgter Annahme der Arbeit folgendes Schreiben:

**Ausweisung.**

Unterzeichnete erkläre hiermit ausdrücklich ihren Austritt aus dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter.

Gerichtes, den 14. August 1908.

**Eigenschaftlich unterzeichnet:**

(Folgen jedes Unterschriften.)

Diese Ausweisung hat der Bezirksleiter dem Bezirksleiter des Brauereiarbeiterverbandes zugehört. Die Mitteilung über dieses Verhalten werden die Arbeiter nicht ignoriert. Daß Herr Neben am Freitag hat, einen Streik gegen Arbeiter zu beschließen, beweist der Umstand, daß er einen Arbeiter gegenüber sich konstantisch verpflichtet wollte, ihn so lange zu beschäftigen, wie er Betriebsleiter der Brauerei ist.

**Gerichtes, 31. August.** (Beschuldigung auf eine Beschuldigung.) Am 20. Mai sollte sich der Landtagsabgeordnete Wagner durch seine Reden bemerkbar machen. In dem Punkte war vom Sozial-

demokratischen Verein eine „öffentliche Mitgliederversammlung“ einberufen, polizeilich gemeldet und bescheinigt worden. Sobald der Leiter oder die Versammlung eröffnete, sprach der Beamte auf und verlangte, daß die Frauen das Lokal zu verlassen hätten. Genosse Weims verlangte dem Beamten vorzumachen, daß wir seit dem 15. Mai ein neues Vereinsrecht haben, wonach die Frauen dieselben Rechte auf diesem Gebiete haben wie die Männer. Auch sei in diesem Falle die Polizei nicht berechtigt, die Versammlung zu überwachern. Darauf wollte der Beamte die Versammlung auflösen. Später wurden die Namen der Teilnehmer festgestellt und um 11 Uhr die Versammlung aufgelöst. Darauf hingewiesen, daß er nach § 14 des Vereinsgesetzes den Grund der Auflösung anzugeben habe, verweigerte er das mit dem Bemerkten, das habe er nicht nötig. So mußte die Versammlung resultatlos auseinandergehen.

Magdeburg, 25. August 1908.

Ihrer Beschwerde gegen den Bescheid des königlichen Landrats in Gardelegen vom 2. Juli d. J. vermag ich nicht stattzugeben. Nach meinen Ermittlungen steht es fest, daß der Polizeiergeant Riehe die behaupteten Verhöre gegen das Reichsvereinsgesetz aus Unkenntnis begangen hat, ihm also ein bewußter Mißbrauch der Amtsgewalt nicht zur Last zu legen ist. Es sind ihm deshalb entsprechende Vorhaltungen gemacht worden, und es wird dafür Sorge getragen werden, daß in Zukunft die gesetzlichen Bestimmungen von sämtlichen Polizeibeamten streng innegehalten werden. Eine disziplinarische Bestrafung des Polizeiergeanten Riehe halte ich indessen nicht für notwendig. Auch muß ich Ihnen anheimstellen, Ihren angeblichen Schadenersatzanspruch gegen die dortige Polizeiverwaltung im ordentlichen Rechtsweg zu verfolgen.

In Vertretung. Kreisemann.

Kann, wie Sie nicht zu blödsinnig, um den Kopf des Herrn Polizeiergeanten Riehe zu fordern. Sonst ist es aber Rechtsgang in Preußen, daß Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt. Wenn aber die liberale Prozes des Herrn Regierungspräsidenten auch auf zivile Freiher gegen das Gesetz angewendet wird, sind wir auch mit diesem Bescheid zufrieden.

**Salberstadt, 31. August.** (Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung) findet nach längerer Pause am nächsten Dienstag nachmittag statt. Auf der Tagesordnung stehen 24 Sachen, die erledigt werden sollen. Unter diesen befindet sich auch eine Vorlage des Magistrats wegen Bewilligung von 2000 Mark als Juppelinspende.

(Ein wissenschaftlicher Vortrag) über die Welterschöpfung findet am Dienstag abend im „Odeon“ statt. Für Kinder und Erwachsene ist der Vortrag gleich belehrend und interessant. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig bemessen, und zwar mit 20 Pfg., so daß den Eltern Gelegenheit gegeben ist, ihre Kinder mitzunehmen, damit diesen über die Materie wirkliche Aufklärung zuteil wird.

(Das Gewerkschaftskartell) hält am nächsten Donnerstag im Gewerkschaftshaus eine Sitzung ab. Die interessante Tagesordnung erfordert die Anwesenheit sämtlicher Delegierten.

**Westeregeln, 31. August.** (Gleiche Pflichten, gleiche Rechte.) Am Freitag voriger Woche fand im „Katseller“ hierzuland eine Aderverpackung statt. Die Zahl derer, die sich auf 6 Jahre etwas preußischen Boden erwerben wollten, war eine ziemlich hohe. Zuerst wurden die Bedingungen, unter denen die Aeder verpachtet wurden, vorgelesen. In diesen stand nichts als „Pflichten“ des Pächters und „Rechte“ des Verpächters. Im Todesfalle müssen sogar die Hinterbliebenen des Pächters die „Pflichten“ erfüllen. Bei der Verpachtung zeigte sich, wie unüberlegt viele Leute handeln. Kommt es auch nicht oft vor, daß sich einige selbst überbieten, so sieht man aber vielfach diejenigen, die ihren Ader wieder pachten wollen, darüber entrüstet, daß auch andere erfüllen, streben sie nach dem Höchstgebot und treiben dadurch den Pächters in die Höhe. Die Solidarität der Arbeiter ließ viel zu wünschen übrig. Unter den verpachteten Aedern befanden sich circa 1 1/2 Morgen an der Weiden Straße, die zum erstenmal in Parzellen verpachtet wurden, weil dabei mehr herauskommt. Trotzdem das Aderstück in elf Parzellen eingeteilt ist, sind nur drei öffentlich versteigert worden. Wann, wo und wie die andern drei Parzellen verpachtet werden, davon war bei der Verpachtung keine Rede. Gibt es vielleicht Leute, denen bei der Auspachtung von Gemeindegut ein Vorzug gemährt wird, indem man ihnen zu einem beliebigen Pächters die Parzellen überläßt? Hat der Arbeiter die Pflicht, Steuern zu zahlen, hat er auch das Recht zu verlangen, daß er jedem andern Steuerzahler gleichgestellt wird. Wir verlangen, daß auch die andern drei Parzellen öffentlich verpachtet werden.

**Gerichts-Zeitung.**

**Sandgericht Magdeburg (Gerichtsstamm).**

Sitzung vom 29. August 1908.

Nicht erschienen. Der Schmiedegeselle Richard Wähling zu Heppendorferge, geboren 1855, wurde vom Schöffengericht am 28. Februar d. J. wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Seine Berufung mußte verworfen werden, weil er im Termine nicht erschienen war.

Falsche Anschuldigung. Der Korbmacher Friedrich Klappoth von hier, geboren 1852, vielmals verurteilt, beschuldigte in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft vom 8. Januar d. J. den Gewerkschaftsbeamten Haasenstein zu Völpke, er habe seine Amtspflicht verletzt. Der Angeklagte wurde wegen willkürlich falscher Anschuldigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dumme Angelegenheiten. Der 13jährige Paul H. und der 14jährige Landarbeiter Karl J. nahen im Mai d. J. gemeinschaftlich aus der Wohnung der Mutter des H. angeblich einen Regulator, Bettler, Silbergeschenke und ein Schreibzeug. Sie verführten auch einen Schrank aufzubrechen, um einen Anzug daraus zu nehmen. H. floh allein im April eine Uhr und verschiedene Wertgegenstände. Sämtliche Sachen verlegten die beiden und verpachteten den Eros. Betreffs H. nahm die Mutter den Strafverzicht zurück, weshalb das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde. Er erhielt wegen verurteilten schweren Diebstahls 1 Woche Gefängnis, im übrigen erfolgte keine Freisprechung.

Unterjochung. Die geschiedene Handelsmann Margarete Pfing geb. Pfingstmann von hier, geboren 1862, lebte im Jahre 1906 zusammen mit dem Arbeiter Otto Bauer, geboren 1881. Im November 1906 kauften sie aus einem Geschäft eine Nähmaschine auf Abzahlung und verlegten diese dann im Dezember. Den Mietvertrag hatte Frau Pfing jährlich mit dem Namen Frau unterzeichnet. Die Kammer verurteilte Frau Pfing wegen Urkundenfälschung und Unterjochung zu 10 Tagen Gefängnis, Frau wegen Unterjochung zu 30 Mt. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis.

Die belästigte Polizei. Der Arbeiter Friedrich Mattusch zu Schönebeck, geboren 1864, soll am 10. April d. J. den Polizeiergeanten Riehe auf der Straße durch eine Lebensart beleidigt haben. Das Schöffengericht erkannte am 1. Juli auf Freispruch. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und belegte den Angeklagten mit 15 Mt. Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis, sprach auch dem Belästigten die Publikationsstrafe zu.

Bei zärtlichen Umrarmungen. Die ledige Marie Sey von hier, geboren 1858, ließ am 30. September d. J. abends im „Luisenpark“ ein Paar in zärtlicher Umrarmung mit einem Kusspaar und zog ihn heimlich einem Brillenring im Werte von 150 Mark vom Finger. In der Nacht zum 27. Oktober machte sie die Bekanntschaft eines Regiments-Feldwebels und veranlaßte ihn, ihr seinen Ring und sein Armband auf kurze Zeit zu überlassen. Auf dem Heimwege verlor sie mit dem Ring. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 30. Mai d. J. wegen Diebstahls und Unterjochung zu 10 Tagen Gefängnis. Ihre Berufung wurde verworfen.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung erhielt der Kutscher Karl Treuse von hier, geboren 1867, vom Schöffengericht 10 Tage Gefängnis. Er hatte am 6. Februar d. J. einen 70 Jahre alten Mann auf dem Breiten Wege durch zu schnelles Fahren umgehoben und erheblich verletzt. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 50 Mt. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis. Es konnte dem Angeklagten nicht zu schnelles Fahren zur Last gelegt werden, wohl aber, daß er in einem zu kurzen Bogen um eine Straßenecke gefahren war.

Ein Zuhälter. Der Schlosser Karl Stedler aus Essen, geboren 1882, verurteilt, wurde wegen Zuhälterei zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach verbüßter Strafe wird er der Landespolizeibehörde zur Unterbringung in ein Arbeitshaus überwiesen werden. Der Angeklagte hatte sein Opfer durch Drohungen und Schläge gezwungen, dem Laster nachzugehen und ihm den Verdienst abzuliefern.

Ein Fahrraddieb. Der Knecht Willi Baumgärtel zu Belsdorf, geboren 1891, entwandete am 25. Mai d. J. hier aus einem Hausflur in der Kaiserstraße ein Fahrrad und verschickte dies bei einem Pfandleiher unter Vorzeigung einer gefälschten Bescheinigung zu verkaufen. Den Angeklagten trafen wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung 14 Tage Gefängnis.

Die Diebin im Krankenhause. Die berechtigte Anna Rode geborne Federhoff von hier, geboren 1882, diente im Krankenhause zu Staffort und entwandete im Februar d. J. einer Patientin aus der Kleiderkammer ein Jackett und ein Korsett. Ferner nahm sie einer Kellnerin bei der Entlieferung ein Hemd und ein Band ab und unterschlug diese Sachen. Die Angeklagte trafen in Anbetracht der Vorstrafen 3 Monate und 3 Tage Gefängnis.

Für sechs Käse 1 Jahr Zuchthaus. Im Mai dieses Jahres entwandete ein circa 60 Jahre alter Arbeiter auf dem Wochenmarkt in Düsseldorf einem Bauern sechs kleine Käse von geringem Werte. Vor Gericht entschuldigte der Mann seine Tat mit starker Trunkenheit. Unter Verjagung mildernder Umstände verurteilte ihn die Düsseldorfser Strafkammer „in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen“ zu 1 Jahre Zuchthaus.

**Kleine Chronik.**

**Verhaftung eines Hauptmanns.**

In Groß-Uchterfelde wurde der Hauptmann Schmidt vom Artillerieregiment Metz verhaftet. Die Verhaftung erfolgte dem Vernehmen nach auf Veranlassung des dem Hauptmann vorgelegten Kommandos unter anderem wegen unerlaubter Entfernung aus dem Heere. Der Verhaftete wurde von der Groß-Uchterfelder Polizei dem Kommando in Tempelhof zugeführt.

**Der Polizeihund in der Bratpfanne.**

In einer in Lichtenstein-Kallenberg erscheinenden Zeitung ist folgendes zu lesen: „Ein neuer Polizeihund ist von der Schutzmannschaft Lichtenstein übernommen worden. Öffentlich läuft den Hundbestiehlern beim Beise dieser Zeilen nicht schon das Wasser im Munde zusammen. Wie übrigens von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ist der Hund darauf dressiert worden, jenen „Feindschmiedern“ den Appetit schon von weitem abzutreiben und mehr als sein in der Bratpfanne ausgegangener Vorgänger in der Lage, das Gebiß zu zeigen.“ Der vorige Polizeihund der Stadt Lichtenstein-Kallenberg scheint somit ein recht untrügliches Ende gefunden zu haben.

**Für Jungenfreie ins Gefängnis.**

Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte 14 Schulknaben, welche zu einer von ihnen geplanten abenteuerlichen „Amerikafahrt“ Waffen und Munition entwendet hatten, wegen Diebstahls zu Strafen von vier Monaten bis zu einem Jahr Gefängnis.

**Todesstrafe beim Radrennen.**

Bei den Düsseldorfser Radrennen ereigneten sich am Sonntag schwere Unfälle. Bei den dortigen Radrennen stürzte Rhyer und Günther nebst ihren Schrittmachern. Der Schrittmacher Schwarzer wurde getötet, Günther (Köln) erlitt schwere Verletzungen, während Rhyer mit leichteren Verletzungen davontam.

110 Jahre alt.

In Geuz, einem Dorfe bei Röttheln in Anhalt, feierte am Sonntagabend der Arbeiter Christoph Reimbote seinen 110. Geburtstag. Reimbote wurde am 29. August 1798 geboren. Das „Geburtsstagskind“ hat einen 78jährigen Sohn, den Berliner Drochsenkutscher Karl Reimbote, dessen Ehe mit 24 Kindern gesegnet war, von denen 19 am Leben sind.

**Der wasserfeste Muskettier.**

Auf der Anklagebank des Kriegsgerichts der 19. Division in Hannover hatte ein Rekrut Platz zu nehmen, dem nichts weiter als Wasserfester vorgezogen wurde. Der Muskettier Karl Frisch von der 2. Kompanie des 74. Infanterie-Regiments war zum Schwimmen kommandiert und weigerte sich am 3. August trotz der wiederholten Befehle des Schwimmlehrers und des Schwimmoffiziers, in das Wasser zu gehen. Er zeigte Schüttelfrosterscheinungen und behauptete, das kalte Wasser nicht vertragen zu können, er friere und habe außerdem einen schlimmen Fuß. Im Laufe der Verhandlung erklärte Frisch, er sei im neunten Lebensjahre einmal ins Wasser gefallen und habe auch noch nie gebadet. Die Kompaniemutter und der Korporalchef erklärten die Angeklagten stellen ihm übereinstimmend das Zeugnis eines sehr schmutzigen Menschen aus. Der Vertreter der Anklage gab der Meinung Ausdruck, daß Frisch seine Schen vor dem Wasser überwinden und die Befehle seiner Vorgesetzten unbedingt ausführen mußte, er beantragte hierauf wegen Gehrens im Ungehorsam vor verammelter Mannschaft zwei Monate Gefängnis. (1) Das Kriegsgericht sah indessen von einem Urteil ab, setzte die Behandlung aus und beschloß für den neu anzutretenden Termin die Ladung eines Sachverständigen.

**Die Tat des begnadigten Raubmörders.**

Wegen Raubmords war im Jahre 1886 der Tischlergeselle Franz Große aus Weistroppe bei Wilsdruff vom Schwurgericht in Dresden zum Tode verurteilt worden. Er hatte in der Nähe von Weistroppe einen Kaufmannslehrling in den Wald gelockt, dort den jungen Mann meuchlings erschossen und ihn seiner Bajonnette und Uhr beraubt. Große wurde später zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt und nach 19jähriger Strafzeit wegen seiner guten Führung einwilligen aus der Anstalt entlassen. Am Sonntagabend stand Große wiederum vor Gericht; er hatte sich wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens vor der Verurteilung in Dresden zu betanworten. Die Urkat war in der Wohnung der Mutter des Großen an einem Schulmädchen verübt worden, das sich bald darauf aus Scham in der Elbe ertränkte. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Da der jetzt 41 Jahre alte Große seinerzeit nur heurteilt worden ist, hätte er nunmehr bis an sein Lebensende im Zuchthause zubringen müssen. Wie aus Dresden berichtet wird, hat sich aber der Verurteilte in der Nacht zum Sonntag aus Zucht vor dem Zuchthaus in seiner Zelle erhängt.

**Das verächtliche Schinkenbein.**

Als am 22. August König Eduard in Marienbad das Theater besuchen sollte, stand dort, wie gewöhnlich, eine große Anzahl neugieriger Gaffer herum. Polizeikommissar Schrauf, Wachtmeister Schwarz, und ein Schuttmann gehen auf und ab. Der letztere geht plötzlich auf einen mit einem Gehrodauzug besetzten Mann zu, der gegenüber dem rechteckigen Eingang mit einem länglichen Paket unter dem Arme steht. Der Polizist fixiert den Mann so auffällig, daß dieser, sichtbar geniert, seinen Platz verläßt und der Kaiserstraße zugeht. Sofort sind der Kommissar, der Wachtmeister und der Schuttmann hinter ihm her und fordern ihn auf, mitzugehen. Auf dem Polizeikommissariat angekommen,



## Die Feinde des Obstes.

Was weiß die große Welt von den Krankheiten des Obstes? Herzlich wenig, und dabei bringt der Genuß erkrankten Obstes mancherlei Gefahren mit sich, so daß eine gewisse Vorsicht wohl am Platze ist. Wie soll man jedoch Vorsicht üben, wenn die Symptome der Krankheiten unbekannt sind. Sehen wir darum einmal zu, was die Wissenschaft uns über erkranktes Obst zu berichten weiß.

Die erste Rolle unter allen Obstarten fällt dem Apfel zu, ihm sollen unsere ersten Untersuchungen gelten. Die allergewöhnlichste Apfelerkrankung, die bei der Ernte kaum eines Baumes fehlt, ist der Korb. Nahezu kreisrunde bräunliche Flecken bedecken die Frucht, manchmal auf der ganzen Oberfläche. Diesen Flecken ist ein korkartiges Aussehen eigen. Daneben können häufig noch kleinere Flecke beobachtet werden, die mit einem weiß umsäumten, schwarzen Gürtel umgeben sind, oder solche, die nur einen weiß umgrenzten schwarzen Fleck zeigen oder auch nur eine weiß mullige Masse bilden. Alle diese verschiedenen Flecke zeigen die Entwicklungsstadien der Krankheit. Die Ursache ist ein winziger Pilz, der seine Keimfäden in die Oberhaut der Frucht treibt, wodurch diese etwas gehoben wird; die Zellen der Haut füllen sich mit Luft. Die Farbe des Pilzes ist ursprünglich weiß; durch sein weiteres Wuchern plakt schließlich die Schale des Apfels und die Keimfäden des Pilzes werden sichtbar; sie nehmen bald eine schwarze Färbung an und bilden so das zweite Entwicklungsstadium der Krankheit. Nun sucht sich die Frucht durch Selbsthilfe gegen das weitere Vordringen des Pilzes zu verteidigen. Die obersten Schichten des Apfelfleisches ziehen sich zusammen, erhärten und färben sich braun, es entsteht hier eine Korrschicht, die zu durchdringen dem Pilze unmöglich wird. Mit der Zeit wird die von dem Pilze befallene Stelle von der Frucht abgeprengt und es ist dann nur noch die Korrschicht sichtbar. Diese wird manchmal rissig, vernarbt dann aber auch leicht wieder.

Die Bitterfäule ist eine weitere, gleichfalls durch einen Pilz hervorgerufene Apfelerkrankung. Sie kennzeichnet sich durch einzelne runde Flecke von brauner Farbe, in denen sich ein schwarzes Pünktchen erheben abhebt. In den Pünktchen sitzen die Fortpflanzungsorgane des Pilzes, welche für weitere und schnelle Verbreitung sorgen, da sie sehr leicht, jedoch stets nur auf beschädigten Früchten, keimen. Solcherart erkranktes Obst fault sehr bald und hat zudem einen bitteren Geschmack.

Die „Burmstiche“ der Äpfel werden durch Insekten veranlaßt. Da ist zunächst der Apfelwickler, ein kleiner graugesügelter Schmetterling, der im Juli seine gelben Eier auf der Frucht ablegt. Aus den Eiern schlüpfen alsbald rötlichweiße Obstmaden aus, die sich in den Äpfeln wie durch den Rindenberg im Schlaraffenlande hineinfressen und dann im Kerngehäuse ihr Praiserleben führen, bis sie keine Luft mehr dazu haben, den Apfel verlassen und sich in der Erde verpuppen. Ein anderes Insekt, der Apfelstecher, ein hüßelkäfer von grünlichroter Farbe, legt seine

Eier gleich in die Frucht hinein und gewährt so seiner Nachkommenschaft von vornherein einen gewissen Schutz. Die Wunde, welche diese beiden Insekten hervorrufen, vernarbt leicht; darum ist der Frucht selten von außen etwas anzumerken, daß im Innern solche unheimliche Gäste hausen.

Abgesehen von der Unannehmlichkeit, einen Wurm im Apfel zu haben, ist der Schaden, den diese Insekten anrichten, ein recht bedeutender. Erstens fällt die befallene Frucht vorzeitig ab und dann verliert auch das Fleisch dieser Frucht bedeutend an Gehalt, da die vorhandene Stärke sich in Korb umbildet, der die Gänge der Maden umsäumt. Solche Früchte erreichen selten ihre volle Größe, da durch das Eintreten der Luft in die Gänge das Meizen beschleunigt wird, bevor die Frucht sich vollständig entwideln konnte.

Bei den Birnen treiben ähnliche Schädlinge ihr Wesen, so die Birnengallmücke und die Birnen-trauerwürmchen. Beide sind kleine schwarze Würmer, die ihre Eier bereits in die Blütenknospen legen, von wo sich dann die auskriechenden Maden in die Fruchtknoten einbohren. Ein vollständiges Verkümmern und vorzeitiges Abfallen der Frucht ist hier in der Regel das Resultat.

Wie bei den Äpfeln, so sind auch bei den Birnen die Pilze die schlimmsten Schädlinge. Die größte Gefahr bringt der Gitterrost. Dieser Pilz zählt zu den interessantesten Arten der Pilzfamilie, zu den sogenannten wirtwechselnden Pilzen. Diese Schmarotzer begnügen sich nicht mit einem Wirt, sondern sie überfallen immer zwei, und zwar in der Weise, daß die Sporen (Fortpflanzungsorgane) des Pilzes von der ersten Wirtspflanze auf die andre Wirtspflanze übergehen und hier eine ganz andre Pilzform erzeugen, deren Sporen aber nur auf der ersten Wirtspflanze keimen können. Wir begegnen hier dem gleichen Vorgang wie bei den wirtwechselnden Schmarotzern im Tierleben. Es sei nur an den Bandwurm erinnert, der als Wirt den Mensch und das Schwein beansprucht.

Der Gitterrost bildet auf den Birnen orangefarbene Flecken, die aus Sporenbehältern bestehen. Die Sporen des Gitterrostes rufen auf den Zweigen des Sadebaumes ganz anders gestaltete Fruchtkörper hervor. Von diesen Fruchtkörpern gelangen Sporen auf Birnbäume hinüber, wo sich zunächst kleine becherförmige Sporenbehälter bilden, deren Seiten einem Gittern ähneln. In größerer Anzahl haben diese Behälter das Aussehen erhabener rotgelber Flecken, welche der Frucht ansehnliche Mengen von Nährstoff entziehen. Der Pilz befallt nicht nur Früchte, sondern auch Blätter und Zweige.

Bei Äpfeln und Birnen macht sich eine weitere Pilzkrankheit bemerkbar, die auch noch andre Obstarten überfällt. Das ist der Grind oder Schimmel des Obstes. In runden Flecken bricht dieser weißliche oder gelbliche Schimmel von schmutziger Tönung im Sommer aus der Frucht hervor und gereicht nicht selten ganzen Anpflanzungen zum Verderben. Die Fortpflanzungsfähigkeit dieses kleinen Lebewesens ist eine erstaunlich schnelle.

Bei den Kirschen treibt ein Schmarotzerpilz sein eigenartiges Zerstörungswerk durch Hervorrufung von Spalten und Rissen, die so oft bei Süßkirschen beobachtet

werden. Bei anhaltender Feuchtigkeit vermehrt sich der Pilz unheimlich schnell. Bei den Sauerkirschen bilden sich infolge der Bräune — so hat man diese Krankheit getauft — samtartige Flecke von hellbrauner Farbe, die später in einen graubraunen Ton übergeht. Diese Flecke bestehen aus den Sporenbehältern des Pilzes.

Ein anderer Schädling der Kirsche ist die Kirschliefegge, ein kleines Insekt, dessen Weibchen ein oder zwei Eier in die rot werdenden unreifen Kirschen legt. Die gelbweißen Maden tun sich am Fleische der Frucht gütlich und machen die befallene Stelle faulig. Zur Reifezeit verläßt die Made die Frucht und überwintert im Erdboden.

Auch die Pflaumen und Zwetschgen haben unter eigentümlichen Pilzen zu leiden. Der absonderlichste von allen ist hier derjenige, welcher die im Volksmunde als Narren, Tischen oder Schoten bekannten Mißbildungen hervorruft. Die Sporen dieses Pilzes sprossen in das Fleisch hinein, die Pilzfäden durchspinnen es sehr bald vollständig und brechen dann durch die Oberhaut hervor, um der bisher grünen Tafel plötzlich ein weißes, mehliges Aussehen zu verleihen. An den Enden der hervorstehenden Pilzfäden bilden sich neue Sporen von schmutzgelber Farbe, womit die Tafel einen dritten Farbenton erhält. Das Innere der Tafel bleibt hohl, das übriggebliebene Fruchtfleisch ist ungeschmackhaft und wird zudem leicht von Schimmelpilzen angegriffen.

Die Pflaumenmade hat als Erzeuger einen rötlichen Schmetterling, den Pflaumenwidler. Aber auch die Pflaumenläuse und der Pflaumenbohrer sorgen, daß ihr Nachwuchs im Fleische der Pflaumenfrüchte gute Nahrung findet. Alle diese Insekten verhalten sich ähnlich und schaden genau so wie der Apfelwickler mit seiner Made.

Verhältnismäßig gering ist der Schaden, den Pilze bei den Früchten von Erdbeere und Himbeere verursachen. Größer ist dagegen die Zahl der Schädlinge aus dem Insektenreich, die dieses Obst in Mitleidenschaft ziehen. Da sind allerlei Käfer, dann Schnecken und der Tausendfuß, die samt und sonders herausgefunden haben, daß diese Beerenfrüchte eine gut bekömmliche Speise bilden.

Auch den Stachelbeeren, Johannisbeeren und dem Weinstock stellt allerlei Gelechte aus der Insektenwelt nach. Dazu treten noch mancherlei Pilze als Schädlinge dieser Früchte auf. Die Raupen des Heu- und Sauermurmes und des Traubenwicklers haben sich an den Weinbeeren; sie veranlassen dadurch die Grünfäule, wodurch die Beeren fauler werden. Ein kleiner Blattkäfer nagt die Beeren an, infolgedessen diese aufplatzen. Auf den unreifen Früchten von Stachel- und Johannisbeeren schmarotzen Rostpilze. Diese sowie verschiedene andre Pilze verraten ihre Tätigkeit durch kleine Flecken auf der Beerenoberfläche.

Heidelbeeren und Preiselbeeren haben unter Pilzangriffen manchmal sehr zu leiden. Die Krankheitserreger dringen mit ihren Fäden in das Innere der Frucht ein und verderben das Fleisch. Die Heidelbeeren (Vidbeeren) nehmen bei dieser Erkrankung eine weiße Farbe

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Nellis Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Hegeler.

(13. Fortsetzung.)

Da fiel Nellis Blick auf das schwarze Kleid, und es kam förmlich ein heiliger Zorn über sie.

Dies ekelhafte Kleid ist schuld daran, daß mich die Leute auslachen. Mit solchem Stoff kann eine Viehmagd sich schön machen, aber nicht ich. Meine Mutter wird wohl nicht solche Kleider getragen haben. Ich zeige mich nicht noch einmal damit im Speiseaal, mag es kosten, was es will, und je teurer desto besser, ich werde der Tante ein neues abtrogen!

Dann blickte sie durchs Schlüsselloch und bemerkte, wie Tante Ida im Bett liegend ein großes Buch umblättert. Auf dem Nachttischchen stand ein Wasserglas, worin etwas Undeutliches schwamm. Davor lag mit geöffnetem Deckel eine Schnupftabakdose. Das war sozusagen der Revolver der furchtlichen Dame. Den mit zerstörtem Pfeifer gewürzten Tabak wollte sie den Einbrechern, die über kurz oder lang einmal kommen würden, in die Augen streuen.

Aha, sagte Nellis sich, Tante macht also noch und studiert die Bibel. Hoffentlich hat sie Jesajas 61 aufgeschlagen, wo geschrieben steht: „Ich will ihr Schmutz für Asche und Freudensal für Traurigkeit und schöne Kleider für ihren betrübten Geist geben!“

Ohne anzuklopfen, schlüpfte sie leise ins Zimmer. Entsetzt fuhr die alte Dame in die Höhe und griff schon nach der Tabakdose, doch als sie ihre Nichte bemerkte, schlug sie heftig die Bibel zu, auf der geschrieben stand: Kontobuch. Ihr Kopf wackelte hin und her, ohne ein Wort zu sagen, starrte sie das junge Mädchen an.

Nellis schlug verächtlich die Augen nieder und erklärte ihr Begehren. Sie sprach recht einschränkend, mißte manchmal „liebes Tantechen“ unter ihre Rede, sparte auch das „I. G. W.“ nicht und wartete gespannt darauf, daß die alte Dame sie unterdrücke.

Aber diese sprach kein Wort. Nur die Hände streckte sie weit aus, als wenn sie sagen wollte: hinaus, hinaus

mit dir Verführerin! Dazu flog ihr Kopf nach allen Seiten wie eine Wetterfahne, mit der die Winde spielen.

Keine Antwort kam. Nellis war ganz verwundert. Sie wollte schon sagen: Liebe Tante, laß dir doch nicht den Verstand stiftchen, halt lieber deinen Kopf still, das wäre geistlicher! — da fiel ihr Blick auf das Wasserglas, das hinter der Tabakdose stand.

Was schwamm denn da drin? Wie sah denn das aus? Das waren ja Tantens Zähne!

Und mit einem Male begriff Nellis, warum dieser Mund, der sonst von weißen Reden immer überflog, jetzt plötzlich stumm war. Tante hatte falsche Zähne! Eine furchtbare Schandfrenge ergriff sie. Sie hätte am liebsten aufspringen, durch alle Gänge und alle Zimmer raufen mögen und dazu singen: Meine Tante hat falsche Zähne! Meine Tante hat falsche Zähne!

Aber die alte Jungfer hatte mit entsetzter Angst, als sei sie beim gräßlichsten Verbrechen ertappt, den Blick hier auf das übermüdete Mädchen gebannt. Ihr Mund lastete nur ein kaum verständliches: „Hi—naus! Hi—naus!“

Da sprang Nellis auf, drückte geschwind einen Fuß auf die Nachtkarthe und lief davon, um die Tante mit ihrem Lachen nicht noch ärger zu kränken.

Doch als sie sich unter die Bettdecke verkrochen hatte, plakte sie heraus. Sie lachte, bis ihr Tränen in die Augen traten. Meine Tante hat falsche Zähne! Dies erlöschte ihr so komisch, daß sie darüber das schwarze Kleid, die Montreure Table d'hôte und überhaupt allen Merger vergaß.

Doch am nächsten Morgen saß beim Erwachen Tante Ida an ihrem Bette. Und nun gab es statt des neuen Kleides eine Strafpredigt, die sie gewaschen hatte.

Nellis hörte höchst gleichgültig zu. Zum Zeitvertreib zählte sie nur die Bibelstellen ab, die Tante einflößt. Aber sie hatte all ihre Finger verbraucht, und das Ende kam nicht. Es war der reine Landregen.

VI.

Der Frühling trieg über die jüdischen Berge und schmückte mit seinen schönsten Blumen die Ufer des blauen Sees. Vom klaren Himmel schien die Sonne, sie leuchtete tief in die dunkeln Herzensammern der Menschen, daß selbst in den verstaubtesten Winkeln etwas Fröhlichkeit glänzte.

Aber Nellis war nicht fröhlich.

Ihr Gemüt schwankte zwischen Zorn und Traurigkeit.

Wenn sie zornig war, trippelte sie mit kurzen, geschwinden Reiterritten — dieser Gang war ein Erbteil ihres Vaters — im Garten oder in Nr. 96 auf und ab, baute ihre kleinen Fäuste und schmiedete Rachepläne gegen ihre Leidiger. Gegen die Hotelgäste, die sie als Luft betrachteten, gegen die Kellner, die an ihr ihre Unberschämtheit verbollkommneten, und am allermeisten gegen ihre Tante.

Ihre Gedanken über Fräulein Felsche waren gewiß nicht sehr liebenswürdig, aber sie waren natürlich.

Eine unglücklichere Erzieherin konnte es nicht geben. Wenn das junge Mädchen lachte oder fröhlich war, dann kam diese gleich mit ihrer moralischen Gießkanne und überbrante sie mit einem Eßigauguß von guten Lehren. Demut, Bescheidenheit, Sparsamkeit — Sparjamkeit an allen Ecken, in allen Formen, bei jeder Gelegenheit, das war für die alte Jungfer der Anbegriff des Lebens.

Wenn am Schluß die Tante fragte: „Hast Du Dir auch alles zu Herzen genommen?“ so antwortete sie: „Ja!“ Innerlich aber dachte sie: Ich habe mir zu Herzen genommen, das gerade Gegenteil zu tun von allem, was dieser Geizfragen mir jagt.

Ihr leichtes Blut sträubte sich dagegen, jeden Pfennig sechsinal herumzudrehen und ihn schließlich wieder ins Portemonnaie zu stecken. Sie hielt es für sehr unanständig, eine halbe Stunde lang mit dem Troschkentischer zu feilschen, ihm am Ende der Fahrt als Trinkgeld einen Kupferjon in die Hand zu drücken und sich dann eiligst davonzumachen. Sie ging nicht gern an Krüppeln und Bettlern vorbei, weil ihre Tante in Leipzig Mitglied des „Vereins gegen Armut und Bettel“ war. Alles in allem war sie nicht sehr erbaut von ihrer Tante, und ihre Liebe zu der alten Dame glück einem tauben Ruckern, der, auf einen Felsen gepflanzt, mit Eßig begossen wird, woraus sich dann freilich nicht viel Gedeihliches entwickeln kann.

Wenn Nellis so auf und ab trippelte, tauchten oft seltsame Vorstellungen in ihrem Köpfchen auf. Sie bildete sich ein, daß ein reicher Onkel aus Amerika ihr sein Vermögen vermacht, oder daß sie plötzlich das große Los gewinnt. Und dann — wenn sie Geld hatte! — dann sollte es ihr durch die Finger fliegen, heidi!

(Fortsetzung folgt.)



... während die Preiselbeeren (Kronenbeeren) kastanienbraun werden.

Wenn nun auch gerade nicht zu befürchten ist, daß die Krankheitsreger der Obstfrüchte für den Menschen schädlich sind, so steht doch außer Zweifel, daß krankes Obst dem Menschen nicht zuträglich ist.

### Vermischte Nachrichten.

**\* Stieftragen aus Blech.** Dem „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: Ihre Notiz über das Auftauchen von Vorhemden aus Blech veranlaßt mich, Sie um Aufnahme nachstehender Zeilen zu bitten: Ich trug bereits im Jahre 1895 einen Stieftragen aus Blech, dessen täuschend nachgeahmte Leinwandstruktur durch Naturdruck hergestellt war; nachdem der blecherne Hemdtragen bereits längere Zeit an meinem Halse sein Inkognito gewahrt hatte, brach mir eines Tages auf der Reise eine Art von Schwärmer an, einem Blechtragen entzwei, das zum Festhalten des vorderen Knopfes angebracht war; bei meiner Ankunft in Frankfurt a. M. begab ich mich in einen Klempnerladen und stellte an den Meister die Frage, ob er mir nicht einen zerbrochenen blechernen Hemdtragen löten wolle.

**\* Das Feenschloß im Sumpfe.** Aus Indien kommt die Kunde von einem alten Schlosse, zu dem seit Jahrhunderten kein Mensch den Weg gefunden. Es liegt in den Hügeln von Amantankat, in der Nähe der Quelle des Narbada und die Inder nennen es Rani Baraoli. Nach alten Berichten sind hier von den Hindu-Najahs gewaltige Schätze angehäuft; aber vor Jahrhunderten legte sich ein meilenbreiter Sumpfgürtel um das Gebäude, und seitdem hat niemand mehr das alte Bauwerk betreten können.

**\* In nördlichen Australien** gehören die Brennnesselbäume, die oftmals eine Höhe von 30 Metern erreichen, zu den Schrecken der Farmer. Der Baum ist schon gewachsen und fällt durch sein frisches an unsere Büsche erinnerndes Grün auf. Das Gift der Nessel ist ungleich stärker als das unserer einheimischen Brennnessel, eine Verletzung durch die Brennhaare, die beide Seiten des Blattes dicht bedecken, kann geradezu lebensgefährlich werden.

**\* Der Wolf als Hausgenosse.** Das Problem der Zähmung des Wolfes und seiner Gewöhnung an den Freilauf, so jähreibt der „Prometheus“, kam nach dem interessanten Versuch von Oskar Köhler (Leipzig), über den in den Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft berichtet wird, als gelöst betrachtet werden; durch mehrere Generationen lang fortgesetzte Bemühungen konnte man aus dem Wolf einen ebenso treuen und abhänglichen Begleiter des Menschen machen, wie es der Hund ist. Das Versuchstier war, 3 Monate alt, in einer Menagerie gekauft und dann kastriert worden. Heute folgt es seinem Herrn frei, eilt auf dessen Ruf herbei, juckt ihn und lauft, obwohl immer frei, wie vom Hause weg; berührt es einmal seinen Herrn bei einem Spaziergang aus den Augen, so folgt es seiner Spur, wie ein Hund, und findet ihn sicher wieder. Selbst durch die Straßen des Dorfes und der Stadt kann man den Wolf frei laufen lassen. Gegen seinen Herrn ist er abhängig und treu; feig wie Brehm und Schudi angegeben, ist er nicht, wohl aber sehr furchtsam und vorsichtig. Er nimmt die Speisen anständig aus der Hand und juckt nur zu heißen, wenn man ihn prügelt; er läßt sich sogar gefallen, daß man ihn an den Hinterbeinen in die Höhe hebt oder an allen vier Beinen hält und hin und her schwenkt. Mit jungen Hunden und Katzen spielt er gern und er benimmt sich ihnen gegenüber niemals bissig, eher gutmütig; alte Hunde weichen ihm aus. Bei seinem sehr scharfen Geruchssinn würde er einen vorzüglichen Jagdhund abgeben, und zwar stellt er dem Geflügel besonders gern nach. Ueber einen weiteren Versuch berichtet der Herausgeber des „Prometheus“ aus eigener Anschauung. Es handelt sich dabei um einen großwüchsigen Hund, der das Produkt einer Kreuzung von Polarwolf und Estimohund ist. Er ist im Sommer gelblich, im Winter schneeweiß und ein mächtiges Tier von der Größe eines Neufundländers. „Fanni“ ist sehr intelligent und abhängig gegen seinen Herrn und dessen Familie. Er folgt seinem Herrn auf Schritt und Tritt und nimmt von Fremden keine Notiz. Er ist auch ganz gutartig, aber gelegentlich kommt seine Wolfsnatur in der Weise zum Ausdruck, daß er Schafe oder dergleichen zerrißt. Sehr merkwürdig ist das Verhalten wilder Hunde gegen ihn. Diese kommen oft heranzulaufen, um mit ihm zu spielen, bleiben dann aber in gewisser Entfernung, offenbar, sobald sie begannen zu „wutten“ plöglich gehen und laufen dann heulend und mit allen Zeichen der Angst davon. „Fanni“ selbst nimmt von anderen Hunden keine Notiz, sondern ignoriert ihr beleidigendes Verhalten vollständig.

**\* Siegenmeller.** Rühmspricht zuerst von diesen Vögeln, die in der Nacht die Städte aufsuchen und den Ziegeln die Wölch abfangen, wodurch diese blind würden. Trotzdem es an sich eine Unmöglichkeit bleibt, für einen Vogel, mit dem Schabel zu fangen, ist dem Siegenmeller nicht nur sein Name geblieben, sondern auch ganz ungedrungen die Höhe der Nacht. Das es aber wirklich Tiere gibt, die die Wölch unheimlicher Weise aus den Tüchern fangen, wurde durch einen Rühmspricht Professor schon vor Jahren bewiesen. Er bewies, daß es nicht erdacht war, wenn früher behauptet wurde, daß sich hohes Wasser widerständig auf der Wade an hängenden Füßen in das Gesicht des Welters mischten, er führte auch Fälle an, in denen von den Sammlern ebenfalls der Wölch, bis zum Morgen begangen wurde.

**\* „Eheauslöschung“.** Dem englischen Parlament, der kürzlich eine Jungfrauenversicherung eingeführt, die den Mädchen, die trotz beider Rollen ledig bleiben, eine gewisse Entschädigung bietet, ist jetzt, wie der „Figaro“ berichtet, ein jüngerer Amerikaner gefolgt, der eine neue Versicherung ins Leben gerufen hat, die die Versicherung der verheirateten Männer gegen die „Anfälle“ der Ehe. Der Preis der Police ist mäßig und erhöht sich kaum über die Prämie der Jene, und die Versicherung ist in Amerika bei der Gemeinde lebhaftesten Anklang gefunden; freilich viel Versicherungsunternehmen sind nicht zur Zahlung gelangt, da der betrogene Gatte den Beweis erbringen

muß für den „Anfall“ der Frau. Und dazu hat er nicht immer die Gelegenheit. Bei den Amerikanern war der Zuspruch zu der neuen Versicherung so groß, daß der Unternehmer beabsichtigt, auch in Europa Filialen einzurichten. . . .

### Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufsendungen werden nicht zurückgeschickt. Vervielfachung vorbehalten. Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 48. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Subjektstimmung in Baden. Von Gustav Lehmann (Mannheim). — Das Proletariat und die russische Revolution. Von R. Trostky. — Der Parteifang und die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. Von Algernon Lee. — Die internationale Jugendbewegung. Von G. v. M. — Literarische Rundschau: Dr. Joh. Arnold, Der Monismus und seine Ideale. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abnommiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Kunstwart,** Halbmonatlich für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Herausgeber: Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pfg.) Das zweite Augustheft 1908 enthält u. a.: Eine neue Sprache? Zu den Zeichnungen Katharine Schöffners. Vom Herausgeber.

**Süddeutscher Postillon Nr. 18** bringt zur Rentenfeier der Einführung der Steinigen Städteordnung die Enttäuung des Pöbeler Bürgermeisters, ein farbiges Volksbild. Die Nummer ist in jedem Orte Deutschlands für 10 Pfg. zu haben.

Vom **Wahren Jacob** wird in den nächsten Tagen die 18. Nummer des 25. Jahrgangs zur Ausgabe gelangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Fall Schilling“ und „Die Finanzwirtschaft im Reiche“ sowie die weiteren Bilder „Preisfrage“, „Wissenschaftliches aus Hygiene“, „Ein Spatzvogel“, „Ein Schinsherr der Ausbeute“, „Freie Wissenschaft“, „Die deutsche Diplomatie im Konzert der Weltmächte“, „Internationales: 1. Russland und Persien, 2. Türkei und Preußen“, „Abd ul Hamids Rettungsgürtel“, „Aus der Stadt der weißen Nelke“, „Angemessen“, „Sozialpolitik“ und „Das Kanossa des Reichstanzlers“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Juppelin am Müggelsee“, „Weltkrieg“, „Im Sündenpflanz“, „Wete und rauche!“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch das satirische Feuilleton „Familientag derer von Ehrenberg“ und die Novelle „Der Aufbegeh“ von Edmund Fischer. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

### Vereins-Kalender.

**Fernerleben.** Arbeiter-Turnverein Vorwärts. Turnstunden jeden Dienstag und Freitag, der Damenabteilung jeden Montag. Die Versammlung findet jeden ersten Sonabend im Monat statt. **Sieg.** Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Jeden Dienstag nach dem 1. des Monats Versammlung. 714 **Halberstadt.** Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 3. September Versammlung der Delegierten im Gewerkschaftshaus. 304

**Verenigerode.** Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Dienstag den 1. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 303

### Marktberichte.

Magdeburg, 29. Aug. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 188—194, mittel 180—186, do. Sommer gut 188—194, mittel 180—186, do. Kolben Sommer gut 208—214, do. ausländischer gut — — — Roggen inländischer gut 166—170. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 192—205, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 185—197, ausländische Futtergerste gut 141—142. — Hafer inländischer gut 140—152. — Mais unv., runder gut 154—156. — Erbsen hiesige Viktoria 220—245, grüne Folger 200—218.

Magdeburg, 29. Aug. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 20,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Linjen 24,00—48,00. Kartoffeln neue 5,00—8,00. Weizenstroh 4,50—5,50. Krummstroh 3,50—4,00. Heu 6,00—7,00 Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Keule 1,40—1,60, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,30 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eibutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,80.

### Wasserstände.

Trier, Eger und Moldau.		Saale.	
27. Aug.	28. Aug.	29. Aug.	30. Aug.
Jungbunzlau	+ 0.11	+ 0.08	0.03
Lahn	+ 0.15	+ 0.08	0.07
Budweis	- 0.14	- 0.18	0.04
Prag	-	-	-
Innstrut und Saale.		Elbe.	
29. Aug.	+ 1.25	30. Aug.	+ 0.24
Straußfurt	+ 0.32	-	+ 1.35
Weißfels Untp.	+ 0.96	-	+ 1.90
Leotsha	+ 1.62	-	+ 1.50
Alteben	+ 1.20	-	-
Bernburg	+ 1.54	-	-
Salze Oberpegel	+ 0.76	-	-
Salze Unterpegel	-	-	-
Milde.		Elbe.	
29. Aug.	+ 0.12	30. Aug.	+ 0.06
Deflau, Muldenbr.	-	-	0.06
27. Aug.	- 0.54	28. Aug.	- 0.60
Brandeis	+ 0.11	-	0.00
Melnik	+ 0.24	-	+ 0.19
Leitmeritz	- 0.44	-	- 0.53
Müffig	- 0.19	30.	-
Dresden	- 1.47	-	- 1.58
Torgau	+ 0.12	-	-
Wittenberg	+ 0.98	-	-
Neßlau	+ 0.33	-	-
Harz	+ 0.62	-	+ 0.86
Schönebed	+ 0.81	-	-
Magdeburg	+ 0.83	31.	+ 0.85
Tangermünde	+ 1.22	30.	-
Wittenberge	+ 0.99	-	+ 1.00
Broda-Admitz	+ 0.39	-	+ 0.40
Bauenburg	+ 0.49	-	+ 0.47

### Güldorfer Landbrot

Stück 60 Pfg. und eine rote Marke

Besondere Sorgfalt dieses seit Jahren mit großem Erfolg in meinen sämtlichen Geschäften geführten vorzüglichen Brotes sind: 745

**Kräftiger, schöner Geschmack; größte Nährkraft, da aus bestem, reinem Roggen-Mehl hergestellt, und stets schwerstes Gewicht.**

**A. H. Völker** Butterhandlungen  
Ferasprecher Nr. 1406

Jacobstr. 5, Jacobstr. 21, Jacobstr. 26, Grüncarmstr. 9/10 und Breiteweg 252.

**Schuhwaren** Schmidt-Spezial- u. Postfachstr. 44  
**Waren** Schuhwaren- u. Postfachstr. 15  
**Waren** Schuhwaren- u. Postfachstr. 15  
**Waren** Schuhwaren- u. Postfachstr. 15

Kochbirnen Pfd. 10 Pfg.  
5 Pfd. 45 Pfg.  
Gravensteiner Falläpfel  
Pfd. 10 Pfg. — 5 Pfd. 40 Pfg.  
Gravensteiner Pfd. 18 Pfg.  
5 Pfd. 80 Pfg.  
Weintrauben Pfd. 18 Pfg.  
Blauer Wein Pfd. 25 Pfg.  
Stalischer Wein Pfd. 28 Pfg.  
Blauer Pfaffen Pfd. 18 Pfg.  
Lafelpflaumen Pfd. 20 Pfg.  
Lafeläpfel Pfd. 30 Pfg.  
Lafelbirnen Pfd. 40 Pfg.  
Falsbirnen Pfd. 5 Pfg.

**Möbeltransport**  
für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt 739  
**Wilhelm Eigenwillig jun.**  
Sudenburg, Schönunger Str. 3.  
Persönliche Ausführung.

**Gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtung**  
neu, nussbaum furniert  
für 255 Mk. zu verkaufen, als:  
Kleiderschrank, Bettsofa, Truemeau mit Esse, elegantes Büchschloß, Sofa, 4 Stühle, 2 Bettstellen mit 7 Matrasen, Waschtische, Kleiderschrank, Anrichte oder Tisch, Tisch und Stühle, Teppich, Bilder, Gardinenhänge, nebst eleganter Garnitur, nussbaum Buffet, Schreibstisch, Bücherschrank, Bierstisch usw.  
**Lorenz,** 791  
Peterstraße Nr. 17.

**Frieda Liebenow**  
Buckau 792  
Schönebecker Str. 100.

**Fahrräder Näh-, Wasch- und Wringmaschinen**  
(Gritzner, Mora und Reform)  
auch auf Teilzahlung zu billigen Preisen mit mehrjähriger Garantie  
**A. Bock, Sudenburg**  
Halberstädter Straße 104.  
Filiale: 890  
Groß-Ottersleben, Frankstr. 71.  
Reparaturen sämtlicher Maschinen in eigener Werkstatt. Vernickelung, Emaillierung, Plättchenrenner.

**Möbel-Ausverkauf**  
Wegen Aufgabe des Ladens  
Jacobstraße 12  
sind sämtliche Möbel  
10—25 Prozent herabgesetzt.  
Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen. Kompl. Stuhl, v. 200 Mk. an. Salon-, Speisezimmer, Herrenzimmer, Esszimmer, Küchen in allen Farben vorrätig. 892  
**O. Schüler**  
Tischlermeister  
Jacobstraße 12 und Vogelgreißstraße 6.



Gletscher der Hoch Mountains in den Vereinigten Staaten bleiben zurück, ebenso die kanadischen Gletscher. Worauf dieser allgemeine Rückgang zurückzuführen ist, ist bisher noch nicht erklärt.

**Das Laboratorium des Erfinders.** Der in der Verbreitung bekannte englische Erfinder Thomas Alva Edison, der in Glasgow zu 14 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, war nicht unzufrieden bei seinen Kollegen und bei der Polizei verurteilt und verurteilt worden, denn er beschränkte sich bei seinen Unternehmungen keineswegs auf die primitiven Hilfsmittel, sondern er verband es, alle Fortschritte der Wissenschaft, sowohl der Technik als auch der Chemie, in den Dienst seines Berufs zu stellen. Bei seinen Erfindungen bediente er sich nicht selten des Automobils, und er hatte sich außerdem ein ausgezeichnet ausgerüstetes umfangreiches Laboratorium eingerichtet, in dem er praktische Versuche mit Wasserstoffgas anstellte, denn im Verlaufe seiner Tätigkeit war er zu der Überzeugung gekommen, daß die Anwendung von Dynamit zur Sprengung von Geldschränken zu gefährlich und unzuverlässig sei. Man fand auch eine geradezu vollkommene Ausrüstung der verschiedenartigsten elektrischen Lampen und Wiedertönen, besondere Vorrichtungen, die die Schallwirkung verhindern sollten, und eine Sammlung von fein gearbeiteten kostbaren Handwerksgeräten, die dem Erfinder sowohl bei seiner „Arbeit“ als bei seinen Studien im Laboratorium dienten.

### Die Förderung der Luftschiffahrt.

Das in den beiden letzten Jahren mächtig geförderte Problem desfahrens und fliegens in der Luft ruft überall das größte Interesse wach. Täglich erfährt man von neuen Erfolgen und in kurzen Zeiträumen tauchen neue Erfinder auf, die daran arbeiten, das alte Problem der Beherrschung der Luft zu lösen. In wenigen Jahren sind nun dank den Fortschritten der Technik, insbesondere der Verbesserung der kleinen Motoren, so bedeutende Erfolge erzielt worden, daß man erwarten darf, in kurzer Zeit werde auch das Luftschiff zu den weiteren Kreisen zugänglichen Verkehrsmitteln zählen.

Nachdem alle europäischen Staaten nehmen an den Fortschritten der Flugtechnik durch Erfinder teil, die auch einen mächtigen Anreiz in den Preisen finden, die in den letzten Monaten für die Förderung der Luftschiffahrt ausgesetzt wurden. Gegenwärtig stehen etwa 12 Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung, davon in Frankreich allein etwa 450 000 Frank. Der Pneuematikfabrikant Michelin spendete allein eine Viertelmillion Frank, die in zehn Jahrespreisen zu je 15 000 Frank verteilt werden soll. Außerdem bestimmt er die Vergütung eines Preises von 100 000 Frank für einen Flugversuch, der sich von Paris bis auf den Gipfel des im Süden Frankreichs befindlichen Puy de Dôme erstrecken soll. Die Fahrt muß innerhalb eines 10-jährigen Zeitraumes erfolgen und in 6 Stunden absolviert sein. Da der Berg 1456 Meter hoch ist, würde heute nur mehr wenig Mühe dazu gehören, den Bedingungen des Preisausreibens zu entsprechen, da ja die Luftschiffahrt vorgefahren ist, um die Lösung der Aufgabe wagen zu können. Außerdem wurde in Frankreich noch eine Anzahl kleinerer Preise für Luftschiffahrt ausgesetzt, darunter mehrere für Flugmaschinen. Einer der wertvollsten Preise ist auch der des Luftschiffers Deutsch, der ein Grundstück im Werte von 30 000 Frank für den besten Flieger bestimmte, der 20 Kilometer weit zu fliegen vermag. Ein anderer Sportsmann warf 10 000 Frank für einen Erfinder aus, der sich mit dem billigsten Motor 5 Minuten lang in der Luft erhält, ohne mehr als 50 Meter zu sinken. Diese Aufgabe dürfte gegenwärtig die schwierigste sein.

Unter den englischen Preisen, die zum Teil sehr respektabel sind und nahezu eine halbe Million Mark ausmachen, ist der bedeutendste Preis der letzten Zeit der, den ein englischer Sportsmann für eine Luftfahrt von London nach Manchester aussetzte. Der glückliche Gewinner erhält eine Viertelmillion Mark, wenn er diese Aufgabe löst. Unter den deutschen Preisen, die nunmehr als 120 000 Mark ausmachen, fällt der Betrag auf, den vor einigen Monaten der Maschinenfabrikant Lang stiftete. Er bestimmte 50 000 Mark für Flugzeuge, davon allein 40 000 Mark für eine in Deutschland gebaute Flugmaschine, die schneller als die Luft ist und auf dem Tempelhof bei Berlin eine bestimmte Strecke zurücklegt.

Auch in Amerika stehen große Summen den glücklichen Beherrschern der Luft zur Verfügung, wenn sie den Ansprüchen, die manchmal nicht unbedeutend sind, zu genügen vermögen. Selbst in Russland sind für Luftschiffahrtswende Summen ausgemessen worden, zuletzt ein Betrag von 100 000 Mark für ein Wettfliegen mit Flugmaschinen, das im kommenden Sommer in Petersburg stattfinden soll.

Bewegungen existieren. Diese Wirbel, die also in den obersten Schichten der Sonne vorhanden sind, scheinen den Wasserstoff zu den Sonnenflecken hin in die Sonne hineinzufügen. Die photographischen Aufnahmen erweisen auch, daß die oberste Wasserstoffschicht ganz anders um die Sonnenachse umschwingt als tiefere Schichten der Sonne, als besonders die Region der Sonnenflecken. Nun ist aber nach den Untersuchungen des Physikers Emden gerade die Grenzfläche zweier Schichten mit ungleichen Bewegungen ein geeignetes Feld zur Entwicklung von Wirbeln, die nach Helmholtz aus Atmosphärenwegen entstehen, die sich wegen der Reibung aneinander überschlagen. Auch andre Beobachtungen lassen ja die Vermutung aufkommen, daß die Sonnenflecken als riesige Wirbel in der Sonnenatmosphäre anzusehen sind. Diese neuen Arbeiten scheinen also wichtige Aufschlüsse über die Natur der Sonnenflecke geben zu sollen.

Von der Größe der Sonnenprotuberanzen legen die Photographie Zeugnis ab, die von einer am 18. Februar d. J. fast plötzlich erschienenen Protuberanz auf der Sternwarte zu Kodak in Indien gewonnen wurden. Man konnte 20 Aufnahmen erhalten. Die Protuberanz überlagerte am Ostrand der Sonne eine Strecke von über 450 000 Kilometern, eine Strecke, weit größer als die Entfernung der Erde zum Monde (385 000 Kilometer). Während um 8 Uhr 23 Min. indischer Zeit noch keine Spur von dieser Erscheinung zu sehen war, zeigte sie sich um 9 Uhr 38 Min. schon sehr auffällig und nahm hierauf an Glanz und Höhe bis gegen Sonnenuntergang andauernd zu. Die Protuberanzbewegung stieg zuerst mit einer Geschwindigkeit von 1,2 Kilometern in der Sekunde auf, kurz vor Sonnenuntergang um 6 Uhr abends aber um etwa 84 Kilometer! Es hatte inzwischen eine bedeutende Beschleunigung der Bewegung stattgefunden.

Der Mond ist am günstigsten in der ersten Woche des Monats sowie etwa vom 13. bis zum 23. zu beobachten. In der Zwischenzeit findet Vollmond statt, nachher Neumond.

Von den großen Planeten bleibt Merkur in diesem und nächsten Monat ganz unsichtbar, die Sichtbarkeitsdauer der Venus dagegen nimmt bis Ende des Monats auf nahezu 4 Stunden zu. Mars wird erst gegen Ende des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Osten sichtbar. Jupiter geht nunmehr vor Tagesanbruch auf und ist Mitte des Monats 1 Stunde, am Ende bereits 2 Stunden lang sichtbar. Er ist leicht aufzufinden, denn er steht in der ersten Monatshälfte nahe bei dem größten Sterne Regulus im Löwen. Am günstigsten ist Saturn wieder zu sehen. Er steht am letzten Tage des Monats der Sonne — von der Erde aus gesehen — gerade gegenüber und ist während des ganzen Monats die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Wer wie die Berliner Gelegenheit hat, diesen merkwürdigen Planeten in großen Fernrohren zu beobachten, wird bemerken, daß die ihn umgebenden Ringe sich bereits gegen die Erde so scharf gestellt haben, daß die Deformationen zu beiden Seiten der Saturnkugel in ihnen wiederum sichtbar sind.

### Vereins-Kalender.

**Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg.** Jeden Sonnabend Zahlung und Umschlag des Krankengeldes bei Ruhne, Domsdorfer Weg. 257

**Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. anderer gewerbli. Arbeiter (E. S. 3, Hamburg), Verwaltung Alle Neustadt.** Versammlung Sonntag den 6. September, vorm. 11 Uhr, bei Badenmacher.

**Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 5. d. M. abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Böhm, Kleine Klosterstr.

**Turnerschaft Magdeburg (M.-T.).** Montag den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Büchsefeld Sitzung des engeren Vorstandes und Abrechnung vom Schauturnen.

**Lotterieklub Freischau, Duffau.** Sonnabend den 5. d. M. Versammlung bei Schumann, Marienstraße 14. 314

**Groß-Salze. Arbeiter-Turnerbund.** Sonnabend den 5. September nach dem Turnen Versammlung. 313

**Schönebeck. Zentralverband der Maurer Deutschlands.** Sonnabend den 5. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadtpar“. 310

**Burg. Radfahrerverein Falke.** Am Donnerstag den 3. September Versammlung. 312

### Marktberichte.

Magdeburg, 2. Sept. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 22,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 23,00 bis 34,00. Linen 20,00—44,00. Hartstoffseln neue 4,50—6,00. Richtig 4,50—5,50. Strammstroh 3,50—4,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Keule 1,50—1,60, Bauchfleisch 1,30—1,40, Schweinefleisch 1,40 bis 1,60, Kalbfleisch 1,40—1,70, Hammelfleisch 1,40—1,70. Sped (geräuchert) 1,50—1,60. Eßbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,60.

### Wasserstände.

	31. Aug.	1. Sept.	Jan	Buchh
Jungbunzlau	+ 0,08	+ 0,03	0,05	—
Leun	+ 0,09	— 0,09	0,18	—
Hudweis	— 0,12	+ 0,04	—	0,16
Prag	—	—	—	—

Ort	31. Aug.	1. Sept.	2. Sept.	3. Sept.
Barbubitz	— 0,66	— 0,78	—	—
Brandeb.	— 0,19	— 0,15	—	—
Melnil.	+ 0,20	+ 0,20	—	0,04
Reitmeritz	— 0,58	— 0,56	—	—
1. Sept.	— 0,31	— 0,32	0,01	—
Dresden	— 1,70	— 1,70	—	—
Torgau	+ 0,11	+ 0,04	0,07	—
Wittenberg	+ 1,03	+ 0,95	0,08	—
Köslau	+ 0,53	+ 0,48	0,06	—
Barby	+ 0,76	+ 0,73	0,03	—
Schönebeck	+ 0,60	+ 0,64	—	0,04
Magdeburg	+ 0,89	+ 0,82	0,07	—
Zangermünde	1. + 1,21	2. + 1,23	—	0,02
Wittenberge	+ 0,92	+ 1,00	—	0,08
Proba-Dömitz	+ 0,41	+ 0,36	0,05	—
Lauenburg	+ 0,46	+ 0,48	—	0,02

**Aus dem Geschäftsverkehr.**  
Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.  
**Berehrte Hausfrauen!** Wenn Ihnen der Inhalt Ihres Weinschranks lieb und wert ist, so verwenden Sie nur das garantiert unschädliche, die Wäsche schonende **Dr. Thompsons Seifenpulver**, Marke Schwan. — Überall zu haben. 543

**Nennbericht.** Forst i. d. L. Der Große Preis des Handels und der Industrie, ein Dauerrennen über 80 Kilometer in drei Rängen, sah den Breslauer Dauerfahrer Richard Scheuermann auf seinem Brennabor-Rade siegreich. Er gewann sicher und überlegen alle drei Ränge. 910

**Appetitlich, nahrhaft und bekömmlich**

sind die Haupterfordernisse aller Nahrungsmittel! Diese Eigenschaften besitzen in hohem Masse die Margarine-Marken :: ::

**„Siegerin“**  
und  
**„Mohra“**

die aus feinsten landwirtschaftlichen Produkten, welche einer ständigen staatlichen Kontrolle unterliegen, hergestellt werden. In allen einschlägigen Geschäften käuflich.

Alleinige Fabrikanten:  
**A. L. Mohr, A.-G., Altona-Bahrenfeld.**

**Freitag den 4. Septbr.**  
vormittags 9—1 Uhr  
nachmittags 3—7 Uhr  
gelangen wegen vorgerückter Saison

**grosse Posten Schuhwaren**

zu nie gekannt billigen Preisen zum Verkauf. 630

Da mit bestimmten Artikeln unbedingt geräumt werden soll, so bietet sich auch für Händler und Wiederverkäufer eine selten

**günstige Einkaufs-Gelegenheit!**

**Julius Petzon**  
3 Kronprinzenstraße 3  
Verkaufsräume nur erste Etage!



Empfehle täglich frisch aus dem Rauch **echte Kieler Bücklinge**  
**Aale, Stör, Borsch und Lachs**  
sowie Riesenauswahl darin.  
Belannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.  
In nur allerfeinsten Qualitäten  
**Grätheringe, Rollmops**  
**Bismarckheringe, Stralsunder**  
**Aalbriken, russische Sardinen.**  
Fisch-Großhandlung  
**Aug. Richter**  
Magdeburg, Broiteweg 89/90  
Fernruf 2953. 900  
Prämiiert Kochkunstausstellung 1907.

**Unsre billigen Buttertage**

waren von überaus großem Erfolg gekrönt, indem das verehrte Publikum zu Tausenden Gelegenheit nahm, unsre feinen Buttermarken zu probieren.  
Dieser Erfolg versetzt uns in die angenehme Hoffnung, daß die werten Hausfrauen, überzeugt von den vorzüglichen Qualitäten unsrer sämtlichen Buttermarken, uns auch ferner mit ihrem geschätzten Besuch erfreuen werden. Unser Prinzip, vom Besten das Beste zu allerbilligsten Preisen zu geben, werden Sie stets bestätigt finden.

Wir notieren heute:

**Allerhochfeinste Molkereibutter 140** Pfund  
garantiert unübertroffene Qualität

**Frische, feinste nordische Meiereibutter 135** Pfund  
**Fette, gute, kernige Koch- und Bratbutter 130** Pfund  
mit 5 Prozent Rabattmarken.

**Präzisions-Schiebelehren**  
Tiefenmasse  
Gowindestahllehren 55° u. 60°  
Edm. Bölsche  
Halberstädter Str. 110.

**Schleider-Ausschnitt**  
alle Schuhmacher-Schuhartikel  
374 empfiehlt billigst  
**L. Köhler, Sudenburg**  
Halberstädter Straße 56

**A. H. Völker**  
Jakobstrasse 5, Jakobstrasse 21  
Jakobstrasse 26, Grünearmstr. 9/10  
Breiteweg 252, Annastrasse 22.

**Vincent Warzonski**  
Schönebeckstrasse 14, Breiteweg 254  
Grosse Diesdorfer Strasse 218  
Noustadt, Lübeckerstrasse 115.



## An den Quellen des Indus.

Nach vielen Monaten einer immer ängstlicher werdenden Erwartung hat die Kulturwelt nun endlich eine sichere Nachricht darüber erhalten, daß Sven Hedin, der berühmte Tibet-Reisende, den man eine Zeitlang schon verloren geglaubt, am Leben ist. Vor mehr als 2 1/2 Jahren brach der schwedische Forscher zu einer Entdeckungsfahrt in die unbekanntesten Partien des südöstlichen Hochlandes von Tibet auf. Die erste Kunde von seinem Ergehen traf nach fast 2 Jahren am 7. Oktober 1907 von Gartol in Joditibet ein, ein Telegramm darauf am 27. Dezember 1907. Dann versuchten viele Monate ohne eine Nachricht aus Tibet, und erst in den ersten Tagen des August verlaute es ziemlich unbestimmt, daß Sven Hedin sich auf dem Wege nach Ladakh befände. Dann trat wieder völliges Schweigen ein, bis zu dem von uns abgedruckten Telegramm, das wohl als ein amtliches und zuverlässiges Dokument gelten darf.

Der Ausgangspunkt der jetzigen Expedition Hedins war Simla. Von hier begab sich der Forscher nach Strinager, wo er von dem Maharadja von Kaschmir mit orientalischer Gastfreundschaft aufgenommen wurde. Pferde, Maulesel und ausgezeichnete eingeborne Kräfte wurden der Expedition zur Verfügung gestellt, die sich hier auch mit Waffen und Munition versah. Hedin marschierte nun nach Leh, wo der rezipierte russische Reisepaß seiner wartete. Hier wurde die Expedition mit der Unterstützung des englischen Hauptmanns Patterson für die Reise durch Tibet ergänzt und ausgerüstet, was in etwa 14 Tagen geschah. Es wurden unter anderem etwa 58 gute Pferde auf gekauft, 25 eingeborne „Kabafis“ engagiert und ein reichlicher Vorrat an Korn und Mehl eingenommen. Oberst Younghusband verpackte Hedin den berühmten alten Führer Mohammed Jia, der einst auch der Expedition des Obersten von Khassa ausgezeichnete Dienste leistete. Am 14. August 1906 brach die Expedition dann weiter auf.

Zu Beginn des Jahres 1907 hat Sven Hedin eine Schilderung seiner Reise nach Europa gesandt. Wir geben nachstehend einen Teil der Schilderungen Hedins wieder, die im letzten Heft von Garpers Monats-Magazin erschienen sind.

An die Erforschung des „heiligen Sees“ Manjarotwar schloß sich ein mehrwöchiger Aufenthalt, dann aber, nachdem noch eine Reihe von Kamaklöchern aufgefunden war, bricht Sven Hedin auf zur Erforschung der Quellen des Indus. Nach langwierigen, umständlichen Verhandlungen mit den Behörden von Partha tritt er nur mit fünf Mann und sechs Pferden die Reise an. Es ist ein abenteuerlicher und hindernisreicher Nitt, er führt mitten durch ein völlig unerforschtes Land; aber auch diesmal überwindet die Zähigkeit des Reisenden alle Schwierigkeiten, und endlich kommt der Abend, an dem die Reiter den am „Singi-tahab“ am „Munde, aus dem der Indus hervorkommt“, von den Pferden steigen. Den Tibetern gilt der Ort als heilig, hohe Steinmonumente sind aufgeführt, und auf einer felsigen Plattform erhebt sich ein kunstvoll ausgebautes Götterbild.

Man kann sich vorstellen, mit welchen dankbaren und frohen Gefühlen ich hier stand und die Quellen des Indus vor mir sah, wie sie hier aus dem Berge hervorbrangen. Ich stand da und blickte auf den bescheidenen kleinen Bach, wie er da hernieder-rauschte in die Täler, und ich dachte an die mannigfachen Veränderungen, die er erfahren muß, ehe in einem immerwährenden crescendo sein Gesang ausklingt in die rauschende Mäul des Ozeans, zwischen den Klippen von Karachi, wo die großen Schiffe liegen und ihre Laten aus- und einladen. . . Ich stand da und bewunderte Alexander von Magedonien, der, als er vor 22 Jahrhunderten den Indus überquerte, eine ferne Vorstellung hatte, von der Quelle dieses Flusses, und ich genoss das Bewußtsein, der erste Europäer zu sein, der seinen Fuß an die Quelle des Indus setzte.

Von hier aus wird die Reise in nordöstlicher Richtung bis etwa zum 32. Breitengrade durch völlig unbekanntes Gebiet fortgesetzt. Dann wendet sich die kleine Karawane nach Südwest und erreicht schließlich am 26. September Gartol, wo Sven Hedin wieder zu dem zurückgelassenen Haupttrupp seiner Expedition stößt. Ein außerordentlich reichhaltiges kartographisches Material ist gewonnen, allein die Notizen des Forschers füllen 4900 Seiten, wichtige astronomische Punkte sind feingeteilt, eine reichhaltige Sammlung interessanter geologischer Materialien ist gewonnen und Hunderte von Photographien und Zeichnungen

bringen vermag. Natürlich wurde diese Angabe von anderen Forschern bestritten; aber der Botaniker Kerner und 1904 auch Witter haben diese Versuche als richtig bestätigt. Unabhängig davon und ohne Kenntnis der anderen Arbeiten hat auch Krüger die Tatsache bestätigt gefunden, zugleich aber die Beobachtung gemacht, daß die auf diese Weise erzeugten Individuen alle weiblicher Natur sind. Ähnliche Versuche hat Krüger nunmehr auch mit dem Hanf und der roten Lichtnelke gemacht. Er züchtete sich einige Kulturen Hanf und entfernte aus ihnen die männlichen Pflanzen vor der Pollenreife. Die übrigbleibenden weiblichen Pflanzen erreichten nur eine mäßige Höhe, blühten aber reichlich und entwickelten wohl ausgebildete Samen, allerdings in nicht reicher Zahl. Von 25 Samen ging etwa die Hälfte auf, und zwar waren alle so entstandenen Pflanzen weiblich. Auch bei der Lichtnelke entwickelten sich an den gegen Befruchtung geschützten weiblichen Stöcken normal ausgebildete Früchte, die mit Samen besetzt waren. Allerdings gelangte nur ein geringer Anteil der Blüten zur Fruchtbildung, der größte Teil fiel vertrocknet ab. Neben den Charakter dieser Samen werden erst noch Versuche angestellt werden.

Sven Hedin selbst spricht davon, daß das Schicksal ihn bei diesem Zug durch Tibet besonders begünstigt habe; obgleich diese Reise nicht 2 Jahre währte, sind ihre geographischen Resultate doch reichhaltiger und wichtiger als die während seiner letzten Reise (1890 bis 1902) gewonnenen, und sie überrufen auch das Ergebnis aller früheren Expeditionen durch Tibet. Als einen der größten Einbrüche von dieser wechselvollen Fahrt durch das Land der Lamas schildert der Forscher einen Marsch um den heiligen Railas, den heiligen Berg, den die Tibetaner auch den König Nimpoche nennen. Nach dem Kauen der Lamas lebt hier auf dem Gipfel des Berges Suva in seinem Paradies, und nur hin und wieder steigen die Götter zu den Höfen des Manjarotwar-Sees hernieder, um in der Gestalt weißer Schwäne über die silbernen Klüften dahinzugleiten. Durch alle Täler, über alle Pässe der Nachbarschaft ziehen alljährlich Tausende von ehrfurchtigen, schweigenden Pilgern, in tiefes weltabgewandtes Sinnen versunken, zu dieser heiligen Stätte. Männer, Frauen mit ihren Kindern, das Greifenalter neben der Jugend, der blühende Verbrecher neben dem meditierenden Geistlichen, so ziehen sie daher und suchen hier einen Abglanz der Unsterblichkeit, ehe sie in das Tal des Todes eingehen.

Sven Hedin sieht auf dem Wege zwei junge Lamas aus Khan; sie gehen nicht wie gewöhnliche Pilger, mit ihrem Leibe selbst schneien sie die Strecke zu messen, die sie vor dem Ziele ihrer jehtwöchigen Inbrunnit treinen. Lang ausgebreitet liegen sie auf der Erde, über dem Kopfe falten sie die Hände und beten, machen dann ein Zeichen in die Erde, stehen auf, schreiten bis zu diesem Zeichen, werfen sich nieder und beten wieder. Auf diese Weise wädert die Umkreisung des Berges gegen 20 Tage, und diese beiden Lamas wollten zweimal die Reise zurücklegen. Der eine wollte nach Auf-leistung seiner Pilgerpflicht heimkehren; der zweite aber, ein junger Mensch von kaum 20 Jahren, wird den Rest seines Lebens in einer dunkeln Grotte an den Höfen des obern Tsangpo verbringen. Denn bei den Gläubigen gilt diese Selbstaufopferung, dieses Leben in Dunkelheit, Abgeschiedenheit und Einsamkeit als verdienstvoller Weg zur Seligkeit. Am feierlichen Zuge werden diese freiwilligen Dulder nach der Höhle geführt, bis auf eine kleine schmale Leffnung wird die Höhle dann verschlossen, und alltäglich kommt ein rot gekleideter Mönch, um durch den schmalen Spalt dem Eintrieder eine Schüssel mit Speisen zu reichen. Der Mann, der da drinnen hockt, wird nie mehr das Sonnenlicht sehen, er ist für die Menschheit gestorben.

Wir standen draußen, und ich fragte einen Lamaprieiter, ob er uns sprechen hören könne. Er antwortete: „O nein, er kann weder hören noch sehen; er ist Tag und Nacht in tiefer Betrachtung versunken.“ Nur daran, daß am nächsten Tage die in den Spalt geschobene Speise verschunden ist, weiß man, daß er noch lebt. In dem Tage aber, wo die Schüssel unberührt sein wird, wird man wissen: er ist gestorben. Diese Selbstaufopferung aber ist keineswegs eine Ausnahmeerscheinung; jezt oft findet man Stätten, wo weltabgewandte Einsiedler in ewiger Nacht und ewiger Schweigen ihren heiligen Betrachtungen nachhängen und den Tod erwarten. In Linga zum Beispiel hat ein Lama in dieser Weise 69 Jahre gelebt. Er mußte wie alle Lamas in sitzender Stellung sterben, und damit der Todeskampf ihm hierin nichts anhaben, nimmt er schon bei der Einmuerung ein kleines Holzgestell mit in die Höhle, das ihn in der Stunde des Todeskampfes stützen soll. . .

## Bermischte Nachrichten.

Ueber die ungeschlechtliche Fortpflanzung werden neuere Untersuchungen von H. Krüger bekannt, die er in den „Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft“ veröffentlicht. Die Leffentlichkeit beschäftigt sich mit diesen höchst merkwürdigen und interessanten Problemen vornehmlich seit dem Bekanntwerden der Untersuchungen von Jacques Loeb über die künstliche Parthenogenese, die Jungfernzeugung. In der Pflanzenwelt sind derartige Erscheinungen schon länger bekannt. So hatte der Botaniker Kramisch in Prag schon 1883 Versuche mit dem Einzelkraut (Mercurialis annua) angestellt, die zu dem Ergebnis führten, daß diese Pflanze ohne Befruchtung leimfähige Samen hervorzu-

bringen vermag. Natürlich wurde diese Angabe von anderen Forschern bestritten; aber der Botaniker Kerner und 1904 auch Witter haben diese Versuche als richtig bestätigt. Unabhängig davon und ohne Kenntnis der anderen Arbeiten hat auch Krüger die Tatsache bestätigt gefunden, zugleich aber die Beobachtung gemacht, daß die auf diese Weise erzeugten Individuen alle weiblicher Natur sind. Ähnliche Versuche hat Krüger nunmehr auch mit dem Hanf und der roten Lichtnelke gemacht. Er züchtete sich einige Kulturen Hanf und entfernte aus ihnen die männlichen Pflanzen vor der Pollenreife. Die übrigbleibenden weiblichen Pflanzen erreichten nur eine mäßige Höhe, blühten aber reichlich und entwickelten wohl ausgebildete Samen, allerdings in nicht reicher Zahl. Von 25 Samen ging etwa die Hälfte auf, und zwar waren alle so entstandenen Pflanzen weiblich. Auch bei der Lichtnelke entwickelten sich an den gegen Befruchtung geschützten weiblichen Stöcken normal ausgebildete Früchte, die mit Samen besetzt waren. Allerdings gelangte nur ein geringer Anteil der Blüten zur Fruchtbildung, der größte Teil fiel vertrocknet ab. Neben den Charakter dieser Samen werden erst noch Versuche angestellt werden.

\* **Funkentelegraph zwischen Erde und Luftschiff.** Die Scherdingers Katastrophe, die unmittelbar auf einen Wettersturz zurückzuführen ist, hat vielfach die Frage laut werden lassen, ob man in Fahrt befindliche Luftschiffe nicht durch Funkentelegraphie von gefährlichen Zustörungen der Wetterlage in Kenntnis setzen könne und ob eine solche Anwendung der drahtlosen Telegraphie nicht vorgezogen sei. Aufmerksamkeit Zeitungsläser, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, werden wissen, daß in der Tat schon längst geplant ist, Motorluftschiffe mit einem Apparat zum Funkentelegraphieren auszurüsten. Insbesondere hat Graf Zeppelin sich schon seit Jahr und Tag hierüber mit dem Grafen Arco und dem Professor Kähler von der Dresdener Technischen Hochschule beraten. Und zwar wollte man im Luftschiff Mittelteilungen ebensowohl aufgeben als empfangen können, weil ersteres namentlich für die Kriegsbälle bringend wünschenswert sein muß. Bedenken erregt vorerst noch die Frage, ob nicht durch die hochgespannten Ströme, mit denen man es wenigstens bei dem Sender zu tun hat, eine Explosionsgefahr für die Luftschiffe herbeigeführt wird, und man hat sich entschlossen, diesbezügliche Versuche vorerst an Freiballons, die mit einem metallischen Netzwerk umkleidet sind, anzustellen. Die Anbringung eines Empfängers, der ja mit viel geringerer Spannung arbeitet, ist wohl ziemlich unbedenklich. Die drängenden Arbeiten, die im verfloßenen Sommer in Friedrichshafen namentlich infolge der Reparaturen an der Ballonhalle zu leisten waren, haben dort die fraglichen Versuche vorerst hintangehalten. Aber in Berlin hat man mit dem kleinen sogenannten Modellschiff des Militärballons bereits verschiedentlich experimentiert und die Ergebnisse sind recht ermutigend ausgefallen, so daß anzunehmen ist, es werde der Funkentelegraph zwischen Erde und Luftschiff bald eine Tatsache sein.

\* **Zurückgehen der Gletscher.** Auch das Jahr 1908 zeigte nach dem Berichte der internationalen Kommission zur Untersuchung der periodischen Veränderungen der Gletscher überall auf der Erde ein weiteres Zurückgehen der Gletscher. Nur ganz vereinzelt zeigte sich ein lokales Wachstum derselben. In den Schweizer Alpen wurden 90 Gletscher untersucht. Keiner zeigte die Merkmale des Vorrückens, an zwei dagegen wurde sicher eine Abnahme konstatiert. In den Dolomiten rückte nur der Groß-Gletscher in der Anfoelgruppe vor, und zwar um 1,8 Meter seit 1904. Hier war sonst 1906 der allgemeine Rückgang noch stärker als 1904. In Savoyen und in der Dauphiné verschwanden einige kleine Gletscher und Schneefelder zwischen 2700 und 3100 Meter Höhe sogar ganz, bei einigen anderen führte die Abschmelze zur Zermittlung und Trennung einiger großer Gletscher. Naturgemäß ging damit auch die Wasserführung der Gebirgsbäche zurück. So führte der Rasseabfluß der Seberaine im Sommer 1908 nicht 5 Kubikmeter Wasser in der Sekunde, während er früher 20 Kubikmeter erreichte. Früher war sein Wasser dauernd mächtig, jezt ist es andauernd klar und die Ufer sind mit Algen bewachsen. Die Gletscherbäche in den Pyrenäen zeigen durch stark verminderte Wasserführung ebenfalls den Rückgang der vorhandenen Gletschermassen an. Im Altai in Mittelasien stehen die Endmoränen, die von den Gletschern vor sich hergeschoben wurden, viel weiter zurück als früher, woraus ebenfalls auf einen Rückgang der Gletscher zu schließen ist. Auch die kleinen

## Das letzte Wiedersehen.

Von dem Russischen der E. A. Savitskaja.

(Schluß.)

Der Alte antwortete mit einem tiefen, unergündlichen Blick und seine Hand sagte trampfhaft die des Sohnes.

„Rede nicht, ich verstehe. Ihr werde ich's selbst sagen, später . . . zu Hause . . .“

„Was? Was ist los?“ rief die Alte auf.

„Ritter“, sagte der Greis mit einer ungewöhnlichen Weichheit in der Stimme, wenn Du ihn je geliebt hast, wenn Du ihn jezt liebst, wenn Du Erbarmen hast für ihn, so schweige, frage nicht, frage nach nichts, Du hast ihn gesehen . . . und genug daran, glaubst Du mir?“

„Die Gott glaube ich Dir!“ murmelte die Alte.

„Nun, so glaube mir: so ist es besser. Für ihn ist's besser. . . Wir bleiben noch eine Weile bei ihm und gehen wieder. Das Bettene wird sich zeigen. Jezt aber . . . Mein Sohn, mein Freund! Wie erträgst Du es?“

„Vater! Sei ruhig. . . Für mich . . . Sei ganz ruhig. . . Ich werde Kraft genug in mir finden. . . Die Gesundheit. . . jezt ist das ja das Jährliche! Und ich denke Dir. . . Ich bringe mich vor Dir. . . Du hast mich aufrechterhalten. . . Ich habe mir's auch so gedacht. Wir haben auf vergeblichem Fuß gelebt, verschiedene Ansichten verfolgend. . . Aber ich glaube an Dich, jezt. . . Ich wünsche, daß die Stunde kommen werde, wo unsere Seelen harmonisieren sollen und wir einander gegenüberstehen. . . wie Brüder! . . . Sage: wachst Du's schon, als Du herübergehst?“

„Ich wünsche es.“ sagte der Greis mit feiner Stimme.

„Was, was wünschst Du?“ rief die Mutter wieder auf.

„Wenn Du wüßtest, warum jagst Du mir nichts? Und wozu redet Dir jezt beide in Mitleid?“

„Meine Liebe! So ist es besser. Bedenke doch — für alle ist es besser. Erbarme Dich, frage nicht.“

Die Umforn sah noch einmal auf die Uhr.

„Es ist jezt, auseinandergehen!“ sagte er fast mit Weichheit, jedoch niemand dabei ansiehend.

„Vater!“ beruhte sich Wladimir. „Halte das eine jezt: ich handele, wie ich es für am besten hielt, und nicht für mich jezt, sondern für alle. Fürs Vaterland, fürs Volk! Ihn gab ich meine Seele hin, meinen Willen, mein Leben. Mich leiste nichts außer dem leidenschaftlichen Drange, zu helfen, zu ändern und für alle die Freiheit zu erringen. Wenn manches nicht so war, wie ich es wollte, es kam nun einmal so. . . Und glaubt mir, meine Liebe, Ihr laßt mit dem Bewußtsein meiner Gedanken, daß ich das Wohl aller erziehe. . . Und für dieses Wohl sterbe ich nicht.“

„Die Freizewilligkeit ist zu Ende“, erwiderte eine Stimme.

„Leb wohl, Eltern! Keine trauern, geliebten.“

„Wenn jezt wir uns wieder?“ rief die Mutter, mit ihrem Herzen das treue Haupt umfassend.

„Vater!“ sagte der Alte mit feiner Stimme. Jezt aber komm! . . . Laß ihn los. . . Wir wollen ihn nicht außen. . .“

Er faltete feierlich seine Hände über dem Haupte seines Sohnes.

„Mein Sohn! Geliebter Sohn! Ich segne Dich! Ich segne Dich und mein Leben lang will ich Deinen Namen segnen! So jezt denn standhaft!“ Und er preßte ihn so jezt an seine Brust, als wollte er mit ihm eins werden.

„Jezt aber, Ritter, komm! Schneller!“

„Koch einige Körbe. . . Dann Schluchzen, Klirren der Sporen, das letzte Lebenswort mit der Hand beim Verlassen des Zimmers und . . . die Gestalt Wladimirs verschwand.“

In einem trübem Nebel lag ein alter Mann an die Tür eines von den einseln lebenden Landbäuern einer entlegenen Gegend. Es wurde ihm nicht ohne weiteres geöffnet: er konnte nicht gesehen haben, daß man ihn, bevor er eingelassen wurde, durch eine unsichtbare Barriere längere Zeit gemustert hatte. Auf der Schwelle fragte er kurz:

„Weran Wladimirs?“

„Ja“, wurde ihm die ebenso leichentische Antwort.

„Wladimirs Vater“, sagte der Alte.

„Jezt bringe Hände ergreifen seine Hand und ein andauernder, lautloser Handdruck war die Antwort.“

„Jezt ein!“ sagte Wladimirs ehrerbietig und nicht nach dem Greise das einzige Wort zurück.

Lange herrschte Schweigen als stummer Ausdruck der tiefen Achtung für den Entschlafenen.

„Ich komme zu Ihnen in folgender Sache“, sagte der Alte. „Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt war, daß es mit meiner Bildung nicht viel auf hat: in einem Dingen wußte ich nur wenig. . .“

„Und ich will es gleich offen heraus sagen: Ich stimmte dem Wladimirs nicht bei. Jezt brauchte er auch diese Revolution, was er doch jenseitig hätte leben und Karriere machen können, denn für seine Bildung verfügte ich über die Mittel und gab alles, was ich nur konnte. Ich begriff nicht. . . Ich konnte nicht einsehen. . .“

„Wie? Warum? Soja? Was soll das Leben, wenn man ruhig leben kann? Aber jezt habe ich's verstanden. . . Ich bin der Sache auf den Grund gekommen. Und hier. . .“ er nahm eine einfache braune Fuchtschale heraus — hier ist alles, was wir, ich und meine Alte, während des ganzen Lebens erpfort haben. . .“

„Für Wladimirs. Jezt brauchen wir nichts mehr: meine Alte hat, dem Schicksal gerührt, und mit ihr es erzt recht ganz egal, ob ich etwas habe oder nicht. Da bringe ich Ihnen nun dieses Geld: nehmen Sie es für diese Revolution. . . im Namen des Sohnes.“

„Aber. . .“ versetzte Wladimirs mit entgegengesetzten. „Aber sprechen Sie nicht!“ sagte der Greis majestätisch und der Ausdruck eines grenzenlosen Zimmers erwiderte sein Antlitz.

„Das Geld kann keine bessere Verwendung finden. Sie werden mir nichts erwidern können, was ich nicht schon ertragen hätte. . .“

man bei euch meinem Wladimir ein stetes Andenken bewahren wird — so ist mir dieses Bewußtsein eben teuer. Jezt aber leben Sie wohl! Möge Gott euch mit Erfolg segnen!“

Er drückte Wladimirs Hand und langsam die Freitreppe hinuntergehend, verschwand er im Nebel.

Und lange nach blieb Wladimirs an der Tür stehen und folgte ihm mit den Widen. . .

## Himmelserscheinungen im September.

Von Georg Kästner in Bremen.

Nachdem verstanden.

Den Höhepunkt des pulsierenden Lebens haben wir längst wieder überquert. Schon lange geht es wieder bergab; wir eilen dem Herbst zu, der unsere Hoffnungen des Jahres ernten soll. Auch astronomisch tritt das deutlich hervor, denn im verfloßenen Monat hat sich die Sonne bereits wieder so weit vom Zenit des Krebses entfernt, daß die Abnahme der Tagesdauer schon recht merklich wird. Dennoch beherrscht natürlich die Sonne das Leben ganz und gar, und da die Welt der großen Planeten jezt nicht viel bietet, nimmt unser Tagesgeheim auch in der Himmelskunde noch immer das erste Interesse in Anspruch.

Es kommt hinzu, daß nunmehr wieder einige Ergebnisse der letzten Sonneninternis-Expedition bekannt werden. Die Photographien, welche der Expedition der Smithsonian Institution (Washington) gegliedert sind, weisen wieder viel interessantes Neues auf. Die mit der 13 Meter langen photographischen Kamera erzielten Bilder der verdunkelten Sonne zeigen etwa 30 Strahlen, die sich weiter vom Sonnenrand entfernen als ein ganzer Sonnenradius. Die Hälfte derselben reicht sogar anderthalb Sonnenradien weiter in den Weltraum hinaus. Man erkennt daraus, wie gewaltig die Vorgänge dort sein müssen, wenn sie noch in solchen Miefenentfernungen, die 2 Millionen Kilometer erreichen, solche Lichterscheinungen hervorbringen können! Es hat sich übrigens aus diesen photographischen Aufnahmen ergeben, daß die Gegend des Koronalsichts um die Sonne eine erheblich niedrigere Temperatur besitzt als die leuchtende Photosphäre, welche die Sonne wie eine dicke Lichtatmosphäre umgibt.

Auf der Sonnenwarte auf Mount Wilson in Kalifornien werden jezt einiger Zeit neue farbenempfindliche Platten zur Photographie der Sonne benutzt, wodurch es ermöglicht wurde, Bilder zu erhalten, die man sonst nicht bekam. Man kann damit auch die Protuberanzen, die zuerst als merkwürdige Hervorragungen über dem Sonnenrand bei Sonnenfinsternissen bemerkt wurden, wenn der Mond die alles überstrahlende Sonne verdeckt, direkt von oben gesehen photographieren. Diese Aufnahmen beweisen, daß in der Wasserstoffhülle der Sonne, die die äußere Schicht ihrer Atmosphäre darstellt, da ja dieses Gas das leichteste ist, das wir überhaupt kennen, ungeheure Wirbel



beginnt der Kommissar das Verhör. Der Mann gibt an, er heiße Andreas M., wohne in Wuschowig und sei in der Buchdruckerei von Wuschowig als Gesetzer beschäftigt. Der Kommissar, der zufällig auch von Wuschowig ist, kennt ihn nicht. Der Kommissar fragt nun: Arbeitslohn ist doch um 6 Uhr, jetzt ist es 1/2 8 Uhr, wo waren Sie in der Zwischenzeit? — M.: Im Brauhaus. — Kommissar: Was haben Sie dort gemacht? — M.: Bier getrunken. — Kommissar: Und was haben Sie in diesem Paket? — Nun scheint dem Buchdrucker ein Licht aufzugehen, warum er eigentlich angehalten wurde, und schmunzelnd öffnet er das Paket. Zum Vorschein kommt ein — Schinkenbein. Einen köstlichen Anblick bieten die Gesichter der drei Gesetzer. Der Kommissar schluckt verlegen: „Sie können gehen.“ Und der Mann mit dem Schinkenbein geht lachend ab.

#### Eine Wetterkatastrophe.

Eine schwere Wetterkatastrophe, bei der zahlreiche Menschenleben vernichtet wurden, hat sich in der Nacht zum Sonnabend in Neu-Mexiko ereignet. Nach Meldungen aus Trinidad in Colorado wurde das Mineralager zu Golden in Neu-Mexiko durch einen Wellenbruch zerstört, wobei zahlreiche Menschen umkamen. Die Katastrophe trat so plötzlich ein, daß wenige entkommen konnten, als die 8 Fuß hohe Wasserwoge über den Berg setzte und alles mit sich forttrieb. Soviel bisher bekannt, ertranken 23 Personen, doch fehlen noch viele andre, die, wie man fürchtet, ebenfalls umkamen. Nach den letzten Nachrichten aus Augusta in Georgia wird offiziell erklärt, daß in jenem Distrikt allein 60 Personen bei der Ueberschwemmung ihr Leben verloren haben. Die Zahl der in Nord- und Südkarolina und in andern Teilen von Georgia Umgekommenen wird auf 100 geschätzt.

#### Unfreiwilliger Humor.

Man schreibt der „Frl. Btg.“ aus Zürich: Zu dem Kapitel des unfreiwilligen Humors liefert das „Tagblatt“ der Stadt Zürich vom 26. d. M. einen Beitrag, indem ein Schlauchhändler mit folgender Annonce die Aufmerksamkeit auf sein Geschäft zu lenken versucht:

**Zeppelins Luftschiff**  
ist verbrannt, weil Zeppelin sich nicht genug mit Schlauchen zum Spritzen verstehen hatte, daher mache sich alles auf und laufe

Schlau für jeden Bred, bevor die Not ausbricht bei Schlauchhändler Z. Z.

Hoffentlich erbarmen sich die Züricher des Schlauchhändlers bevor die Not bei ihm ausbricht! —

Eine Kirche aus einem Stück Holz.

Eine Kirche, die aus einem einzigen Baume gebaut ist, gibt es in Santa Rosa in Kalifornien. Man könnte vielleicht glauben, daß es sich um ein Miniaturgebäude handelt. Das ist aber nicht der Fall; das Hauptschiff der Kirche ist 27 Meter lang, 13 Meter breit und an den Seitenschiffen befinden sich noch zwei große Säle. In dem größeren haben 400 Personen Platz, in dem kleineren 90. Zur Kirche gehören ferner noch ein Arbeitszimmer für den Pastor und Nebenräume. „In dem ganzen Gebäude“, so liest man in der Zeitschrift „The Quiver“, „gibt es nicht einen Balken, eine Latte, einen Pflock, die nicht von demselben Niesbaum stammen, und als der Bau fertig war, blieb noch Holz übrig, für das man keine Verwendung gehabt hatte. Männer

der Wissenschaft, die den Niesbaum gepflanzt und unterhalten haben glauben mit Bestimmtheit verfahren zu können, daß er mindestens 2000 Jahre alt ist.“

#### Erschlagen und beraubt.

Einem Mordverbrechen ist in der Sonntagsnacht des 40 Jahre alte Werkzeugmacher Karl Wastan aus der Blumenstraße 50a in Berlin zum Opfer gefallen. Er wurde auf der Straße vor seinem Wohnhaus von einer Kette von Mörder überfallen und durch Schläge auf den Kopf getötet. Der Erschlagene, dem auch noch die gesamte Bauschaft, etwas über 80 Mark, geraubt wurde, hinterläßt eine Frau und sieben un-mündige Kinder. Die Täter sind sämtlich verhaftet worden.

#### Dampfer und Walfisch.

Der transatlantische Dampfer „Zeutonic“, der jetzt in Rostock eingetroffen ist, hatte unterwegs einen Zusammenstoß mit einem ungeheuren Walfisch. Der Walfisch geriet zwischen die Schraubenflügel, so daß der Dampfer stoppen mußte. Große Fleischstücke aus dem Körper des Walfisches wurden auf die Schiffsbreite geschleudert.

#### Verzerrte Liebe.

In einem Tanzsaal zu Kopenhagen zog plötzlich einer der Tänzer eine Flasche Opium aus der Tasche und leerte sie auf einen Zug. Den Grund des Selbstmordes bildete die Tatsache, daß ein 17 jähriges Mädchen, demtrotz sich früher schon ein junger Mann erkrankt hatte, einen andern Tänzer vorgezogen hatte.

## Wie ist das Leben schön

solange man frisch und gesund ist, und ein elendes Dasein, wenn man krank, matt und elend ist. Wenn Sie etwas für Ihre Gesundheit tun wollen, so befolgen Sie meinen Rat und trinken des Morgens eine Tasse Haemacolade. Es ist das Beste für Sie, denn Haemacolade gibt Kraft und Gesundheit: Sie „fühlen sich wie neugeboren“, Sie „sind nicht mehr wiederzuerkennen“, Sie „sind garnichtmehr nervös“ etc. Diese Aeusserungen hört man täglich von Leuten, die Haemacolade trinken! Auch Sie werden bald so sagen, sowie Sie sich zu einem Versuch entschlossen haben.

Haemacolade ist in Apotheken, Drogerien, Konfitüren-, Delikatess-, Kolonialw.-Geschäften etc. erhältlich

Staatl. gepr. Apotheker beh. alle Schw. Krankh., spez. Haut- u. Geschlechtsk. Obenrieder Str. 62, p. r.

**Wohnung** St. R. R. 1. Oktbr Lemsdorf, Wartenstraße Nr. 8

**Lemsdorf** Otterstraße Nr. 25 2 St., R. R. 1. Oktbr.

**Warte 5** Postwohnung, 240 Mk., zum 1. Oktober z. v.

**Küchenzettel** der Magdeburger Volkstüche Große Marktstraße 21.

Montag: Möbe mit Pfäumen und Rippenpfed.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.

Mittwoch: Birnen mit Kartoffeln und Schweinefleisch.

Donnerstag: Erbsen mit Rippenpfed.

Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln und Schweinebraten.

Sonabend: Graupensuppe mit Rindfleisch. Frauen-Speiseaal parterre.

## Walhalla-Theater.

Dienstag den 1. September 1908 813

Erstes Gastspiel des amerikanischen „Nick Carter“ Detektiv-Komp.

Direktion: Artur Täger.

**Der Selbstmordklub**

Sensations-Schauspiel in vier Akten von A. Steinmann, nach dem gleichnamigen englischen Roman v. Stevenson.

Anfang der Vorstellung 8 Uhr. — Tageskasse im Theaterwaren.

**Altes Gold u. Silber** kauft 2 Sofas, 15 u. 25 Mk., gut erhalten Reinhorn, Braunschweiger Str. 19. nimmt z. d. höchst. Preis in Zahlung. Schräul, z. Damenkleid, gefucht. R. Quindt, Uhrm., Hohepfortstr. 23 Frau Brandt, Helmstedter Straße 58.

**ZENTRALTHEATER**  
TEL: 1778 DIR. ANTON-LÖLGEN TEL: 1778

heute Dienstag den 1. September 1908  
**Gala-Premiere**  
des neuen Monster-Programms.

Das weltberühmte  
**Udel-Quartett.**

**The Telsedos** | **Claire Ballerini**  
Kaliforn. Tanz-Schönheiten. — die moderne Künstlerin.

**Dorothy Kenton**  
The american girl with the banjo.

Les  
**Marquards**  
wunderbare Tanz-Kombinationen.  
a) Nur ein Viertelstündchen.  
b) Walzerwahn.

**Georg Kaiser**  
Salon-Humorist.

**Alf. W. Loyal**  
mit seinem Wunderhund „Toque“ als  
Schulreiter zu Pferde.

**Paulton und Doley**  
The worlds greatest bicycle comedians.

**Duskes Vitograph** • Neueste Serie optischer  
Berichterstattungen.  
U. a.: Begegnung Kaiser Wilhelms II. mit König Eduard VII.  
von England in Kronberg.

**Lucie König, Soubrette.**

Einlaß: Wertags 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.  
Theaterkasse geöffnet: Wertags 10—1 Uhr und ab 3 Uhr.  
Sonn- und Festtags 11—1 Uhr und ab 3 Uhr.



Raucht  
**Eckstein-Zigaretten!**  
In Zigarrenhandlungen  
zu haben!

Für unsere Manufakturwaren-Läden  
suchen wir eine

**Verkäuferin**  
(gelernte Näherin). 330

**Konsum-Verein Groß-Ottersleben**

**Verloren** eine Schlipsnadel  
mit Bild, abgegeben  
bei **Otto Kinzel**, Bennedebes,  
Wittventamp 4. 341

Neu erschienen!  
**Arbeit und Erziehung**  
Eine pädagogische Studie von **Otto Rühle**.  
Preis 50 Pfennig.

**Deutscher Turnfest-Spiegel**  
von Koburg bis Frankfurt 1860—1908.  
Preis 20 Pfennig.  
Zu haben in der

**Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.**

**Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein**  
für Magdeburg und Umgegend.  
Mittwoch den 2. September 1908  
abends 8 1/2 Uhr

**Ausserordentliche**

**Generalversammlung**  
im Saale des Herrn Luchtefeld, Knochenhauerufer.

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Bader über  
„Die Wertung der Frau“.  
2. Antrag auf Auflösung des Vereins und Uebertritt der Mitglieder zur  
politischen Organisation.  
3. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**ZIRKUS**  
-Theater

1/9 Uhr abends  
Nur noch wenige Tage!

**Engl. Theater Co.**

Durchschlagender Erfolg!  
Sensationsstück in 4 Akten.

Das  
**Mädchen**

welches um  
die falsche  
Ecke ging!

Ein degentes moralisches Melo-  
drama in 12 Bildern.

Voranzeige!  
Morgen aus Anlaß des National-  
festes Gedankfeier

Große Festvorstellung  
bei prächt. illuminiertem Saal.  
Einlaß 7/8, Beginn 1/9 Uhr.

Staatl. gepr. Apotheker beh. alle Schw. Krankh., spez. Haut- u. Geschlechtsk. Obenrieder Str. 62, p. r.

**Stadt-Theater.**

Dienstag den 1. September 1908  
Mit neuer Ausstattung  
**Julius Cäsar.**

Mittwoch den 2. September 1908  
Mit neuer Ausstattung  
**Lohengrin.**

Staatl. gepr. Apotheker beh. alle Schw. Krankh., spez. Haut- u. Geschlechtsk. Obenrieder Str. 62, p. r.

**Stephanshallen**

815 Dir. Rich. Froberg  
Abends 8 Uhr  
**Varieté-Vorstellung**

Streng degentes Programm  
für Familien-Publikum



**Kosmographia - Arrangement**

Dir. Sid.-Jng. Ang. Kado  
Weltgroßmeister für kinematographische Kunst —  
Unstreitig einer der genialsten Sterne am Künstler-  
himmel — Fleißiger Mitarbeiter am Glücke seiner  
Mitmenschen.

Das Vornehmste und Schönste, Ergötlichste und  
Interessanteste, was hier jemals geboten worden  
sein dürfte.

**HANAMATSURI**

**Japanisches**  
**Blumen-Fest**

im Hofjäger  
Täglich vom 1. September an, abends 8 Uhr.

Feenhafte stilvolle Illumination und Deko-  
ration des ganzen Saales — Bambus-Teel-  
tauben — Brillant-Feuerwerk — Das Gigan-  
tophon - Orchester — Instrumental- und  
Vokalkonzert — Edle kinematographische  
Darbietungen

bei illuminiertem Saale, Bühnengröße 40 qm, vollständig  
stimmerfreie Bilder mit stereoskopischer Wirkung und einzig  
dastehender technischer Vollendung, in zum großen Teile  
farbenprächtiger Ausführung.

Die Festfeier — Fächertanz — Tänze der Geisha —  
Zauberer — Akrobaten — Dschudschitsu — Ring-  
kämpfer — Theater-Vorstellungen — Japan-Spiele —  
Totoblumen — Lebende Blumen — Die Blumenfee —  
Die Königin der Nacht — Japans schönste Frauen  
Das malerische Japan usw.

**Das Aufblühen der Viktoria-Regia u. Königin der Nacht.**

Preise der Plätze: Sperrsig num. 1,05, Saalplatz 55 Pf.  
Der Kartenverkauf befindet sich in der Heinrichshofenschen  
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,  
Dreiteweg 171, und abends an der Kasse.

Kasseneröffnung und Einlaß 7 Uhr.  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Ausführliche Programme sind abends bei den Billetterren  
täglich zu haben.



# Ausverkauf

der Muster-Coupons für Herbst und Winter 1908  
sowie  
der Restbestände von Frühjahr und Sommer 1908  
in

## Herren- und Knaben-Anzug-Stoffen

## Damentuchen, Kostüm-Stoffen usw.

findet **jetzt** statt.

Nur moderne Dessins, ausprobiert beste Qualitäten!

**Bekannt unvergleichlich billige Preise!**

# Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelreichstraße Nr. 23

Die Erfahrung hat es gelehrt, daß die Käufer sehr zufrieden gewesen sind, wenn sie ihre Waren gekauft haben im

**Erst wägen!** **Konsumverein für Magdeburg und Umgegend** **Dann wägen!**

eintragung Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

31 Lager in allen Stadtteilen. □ Größte Dampfbäckerei Mitteldeutschlands.

Für diese Woche sehr empfehlenswert, bei billigster Preisstellung:

- zuckerreife **Weintrauben**
- frische **Seefische**, sehr billig, nur von Mittwoch nachmittag an
- feinsten **Limburger Käse**
- alle andern Sorten **Käse**
- allerfeinste **hannöversche Molkereibutter**
- vorzüglich kochende **Speisekartoffeln**
- extra große, weißfleischige **Vollheringe**
- sehr egal große **saure Gurken**
- pfeifine **Aale in Bündeln**, nur **Freitags** und **Sonnabends**
- feinstes **Delikates-Sauerkraut** von **Freitag** an **billigst**

Wer diese Artikel noch nicht versucht hat, tue dies sofort, und er wird dauernder Abnehmer werden.

Neu eingeführt werden in den nächsten Tagen

## Bettfedern

Größere Muster werden in den Lagern ausliegen, die Preise sind sehr niedrig, und bitten wir um Bestellungen.

Den zahlreich gemachten Wünschen entgegenzukommen, geben wir bekannt, daß wir in aller kürzester Zeit eine

## Kaffee-Rösterei

ausgerüstet mit den neuesten Maschinen usw., errichtet werden, und hoffen wir auch dadurch die Anerkennung aller unserer Mitglieder zu erhalten.

Jedes Mitglied werde ständig neue Mitglieder. Wir beabsichtigen ehestens unseren Betrieb noch mehr auszubauen, wozu wir der Unterstützung aller Mitglieder bedürfen.

Gabriel mit Marie Kojsch geb. Schäfer.  
Geburten: Luise, T. des Arb. Gustav Ebeling. Gustav, S. des Arb. Gustav Harnack. Willi u. Karl, Zwillinge, des Arb. Richard Franke. Werner, S. des Bierjägers Traugott Behmann.

Todesfälle: Arbeiter Herrn Wilberg, 23 J. 6 M. 6 T. Privatmann Karl Hüllenhagen, 69 J. 3 M. 13 T. Bücherrevisor Paul Dohrmann, 45 J. 9 M. 21 T. Arbeiter Karl Sawinsky, 32 J. 5 M. 22 T. Elise Schmäder, unverheh., 22 J. 5 M. 5 T. Emma, T. des Tischlers Karl Schwarz, 1 J. 8 M. 12 T. Willi, S. des gepr. Lokomotivheizers Willi Labide, 6 M. 19 T. Hanna, T. des Kaufm. Hugo Werlher, 4 M. 2 T. Gertrud, T. des Arb. Heinrich Tarius, 1 J. 8 M. 8 T. Kurt, S. unehelich, 2 M. 10 T. Olga, T. unehelich, 2 M. 3 T. Anna, T. unehelich, 2 T. Totgeb. S. des Restaurateurs Emil Buchholt.

Sudenburg, 29. August.  
Aufgebort: Postbote Wilhelm Friedr. Otto Ahlemann mit Hedwig Emma Anna Schiebed.  
Eheschließungen: Bürstenfabrik. Heinrich Schulze in Herbst mit Elise Müller hier. Dekorationsmaler Rich. Jirtenbach mit Gertrud Loos.  
Geburten: Paul, S. des Straßenwagens. Josef Matusz. Elisabeth, T. des Arb. Heinrich Blanke. Hilde, T. des Arb. Otto Erbig.  
Todesfälle: Arb. Otto Zippich, 27 J. 7 M. 6 T.  
Wulfen, 29. August.  
Aufgebort: Leutn. Ernst Walter Stähler in Breslau mit Elisabeth Hanna Dohmann.  
Geburt: Ilse, T. des Schlossers Franz Köhne.

Neustadt, 29. August.  
Aufgebort: Maurer Max Joh. Karl Ludwig in Hamburg mit Anna Hedwig Elisabeth Baum hier.  
Eheschließungen: Lithograph Gustav Schnelle mit Elise Jagemann. Rangierarbeiter Franz Eggert mit Helene Unger. Buchdruckermeister Max Niehoff mit Elisabeth Altmann.  
Geburten: Rosa, T. des verft. Holztüchlers Rich. Weimar. Margarete, T. des Waleis Emil Fehle. Walter, S. des Schuhmachers Otto Schmieder. Anna, T. des Monteurs Paul Zacharias. Friedrich, S. des Arb. Otto Großkopf. Gertrud, T. des Arb. Franz Dannenberg.  
Todesfälle: Emma geb. Hecht, Ehefrau des Landwirts Rudolf Ulrich, 58 J. 11 M. 10 T. Hedwig, T. des Arb. Otto Gase, 3 M. 22 T.

Wischerleben.  
Eheschließungen: Eifen.

### Verb. d. Fabrikarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am Sonnabend starb infolge Bluthurzes unser Mitglied **Hermann Wilberg** 23 Jahre alt. Sein Andenken werden wir dauernd in Ehren halten.  
Die Verwaltung.

dreher Otto Droschn mit Anna Pech. Arbeiter Otto Ede mit Mathilde Gamel.  
Geburten: 2 T. unehelich. Todesfall: Ehefrau Friederich Buchmann geb. Jenksch, 64 J. 7 M. 15 T.

**Burg. Burg. Todesanzeige.**  
Am Sonnabend vormittag 8 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser lieber Vater und Großvater, der Schuhmacher **Karl Parche** im 72. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an 789 Burg, den 29. August **Die trauernden Hinterbliebenen.** Die Beerdigung findet am Dienstag mittag 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

**Zentralverband der Schuhmacher Deutschl. Zahlstelle Burg. Nachruf.**  
Am 29. August verstarb nach längerem Leiden unser Kollege **Karl Parchen** im 73. Lebensjahre. Sein stets tieferer Charakter und seine Pflichttreue wird uns allen unvergesslich bleiben. 788 Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft in der kühlen Gruft!“ nach **Die Orisverwaltung.**

**Todesanzeige.**  
Am Freitag abend 10 Uhr starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Arbeiter **Hermann Wilberg** im 24. Lebensjahre. Dies zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme. 337 **Die trauernden Hinterbliebenen Helene Wilberg nebst Kindern.** Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

**Todesnachricht.**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß fern von der Heimat am Sonnabend den 29. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, unser lieber Sohn und Bruder, der Maurer 336 **Fritz Rathmann** im 24. Lebensjahre zu Kirchhain in der Niederlausitz sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetrübt an **Friedrich Rathmann nebst Frau und Kindern.** Stenbaler Straße 30.

**Standesamt.**  
Magdeburg-Aktstadt, 29. August.  
Aufgebort: Kaiser Gumpelwies. Buchmacher Gerhard Engel. Große in Gera mit Anna Luise. Arbeiterberg in Jammersleben mit Auguste Loge in Dürrenge. Arbeiter Ernst Friedrich Müller mit Emma Baumbach hier. Oberkellner Wilhelm Philipp mit Anna Drejel.

gehör geb. Schmidt. Tischlermeister Karl Andr. Böddt hier mit Anna Otto Deparade hier mit Luise Johanna Frone in Lützenberg. Eichen. hofmeister Dorothée Behrens in Döberitz. Arb. Ernst Franz Friedr. Wilhelm. Buchmacher Gerhard Engel. Große in Gera mit Anna Luise. Arbeiterberg in Jammersleben mit Auguste Loge in Dürrenge. Arbeiter Ernst Friedrich Müller mit Emma Baumbach hier. Oberkellner Wilhelm Philipp mit Anna Drejel.

Eheschließungen: Wissen- schaftlicher Handelslehrer Friedrich Koch mit Luise Mahaloff. Paul- beamter Wilhelm Heber mit Elise Barje. Postbote Ernst Reilher mit Emma Müller. Arbeiter Gustav



geschick zu leihen. Und da bringt der pretentive „Witteldeutsche Kurier“ der Mut auf, der Bureaukratie helfend unter die Arme zu greifen, während sein eigener Gesinnungsgegenüber Müller sich in Oberschlesien gegen dieselbe Bureaukratie zu wehren hat, die — nach Müller (Reinigen) — „auf die Minister Pfeift“! Wirklich, die Magdeburger Girische sind treffliche Politiker.

Mit zwei nasen Augen sieht die „Sachschau“ den Grafen Rambold seine Attade gegen die Sozialdemokratie reiten. Sie lieft der Polizei folgendermaßen den Text:

Nun hatten die Führer wieder ein dankbares Agitationsmaterial. In der ganzen Stadt wurden Flugblätter verbreitet, welche die Polizei wieder gehörig bedrückt. Der Bürgergesellschaften, welche von ihrer alten freitragenden Zeit her noch starke Dosen von Blaufäule im Blut haben. Infolgedessen findet das Vorgehen der Polizei auch in der Bürgergesellschaft keine Anerkennung und Gegenliebe, man hört sogar oft scharfe Verteilungen, besonders nachdem die Sozialdemokraten eine stark besuchte große Protestversammlung in ihrem größten Lokal, im „Luisenpark“, abgehalten haben, in welcher Rechtsanwalt Landberg das Vorgehen der Polizei mit dem ihm eignen Pfeffer kritisierte. Man hört sogar blutige Reden des Grafen, daß die sozialdemokratischen Führer der Polizei eine Dankadresse für ihre tatkräftige Mitarbeit und Hilfsaktion abtaten wollten.

Wir sind allerdings der festen Überzeugung, daß die Polizei nicht auf eigene Faust vorgeht, sondern nur auf Anweisung von oberen Instanzen handelt. Wir kennen die Gründe für das behördliche Vorgehen nicht, aber das wird jeder Kenner der hiesigen Verhältnisse uns bestätigen, daß die Behörden durch eine solche Taktik den nationalen Parteien den Kampf gegen die Sozialdemokratie ungewohnen erschweren und daß viele tatkräftige Leute die Lust verlieren, sich noch fernherhin an diesem Kampfe zu beteiligen. Was nützt aller Kampf, wenn die Verjörben so den Sozialdemokraten Wasser auf die Mühlen treiben?

Wir lassen der Polizei die Freude an ihrem „Werk“ und werden auch in Zukunft alles aufbieten, um die Bürgergesellschaft über das Vorgehen der Polizei aufzuklären. Ob damit den „nationalen Parteien“ ihr Kampf erschwert wird, mögen sie mit der Polizei ansprechen. Wenn sie erwidern, daß die Polizei sich endlich an die Gesetzlichkeit auch den Sozialdemokraten gegenüber gewöhnt, so sind wir's zufrieden. Einstweilen aber haben wir allein den Kampf für das Gesetz gegen die Polizei zu führen.

Am Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß beim Polizeipräsidenten Beschwerde geführt worden ist darüber, daß die Schutzleute, die sich am Montagabend im „Luisenpark“-Garten während der Versammlung aufhielten, sich als „Bewaffnete“ nicht aus der Versammlung entfernten und auch nicht die Waffen ablegten. Gleichzeitig ist gegen sie bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes erstattet worden, wonach Bewaffnete, die unbefugt in einer öffentlichen Versammlung anwesend sind, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bedroht werden.

### Das Submissionswesen.

Im Gegensatz zu der Bedeutung, die das Submissionswesen in unserm heutigen Wirtschaftsleben einnimmt, steht das Interesse, das die Allgemeinheit hierbei bekennt. Der beste Beweis für diese Behauptung ist wohl schon dadurch gegeben, weil es über dieses Thema so gut wie gar keine Literatur gibt. Als und zu werden in der Presse ganz besonders traffe Auswüchse unter der bekannten Spitzmarke „Submissionsblätter“ an den Pranger gestellt, womit man der Öffentlichkeit gegenüber Genüge getan zu haben glaubt.

Ist das Vorgehen von Arbeiten im Submissionswege auch schon ziemlich älteren Datums, so besteht die jetzige Form doch ungefähr erst 50 Jahre, und zwar von der Zeit an, als die Militärs, Eisenbahn- und viele Kommunalbehörden sich im Prinzip für die Submission erklärten. Dies geschah hauptsächlich auf Antrag der Gewerbetreibenden, die die Submission damit begründeten, daß sie dann in der Lage wären, bei ruhiger Ueberlegung die Arbeiten besser berechnen zu können. Diese an und für sich vernünftigen Grundzüge waren aber nicht von langer Dauer, sondern sie machten, wie damals einzelne Zeitgenossen voraussetzten, den Unterbietungen immer mehr und mehr Platz. Daß die Submission sich nicht zu ihrem Vorteil entwickelt hat, ist weiter nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, wie dem ganzen Wesen unseres Kleinhandwerks noch immer der mittelalterliche Geist anhaftet trotz der stattgefundenen wirtschaftlichen Ummächtigungen. Statt sich den modernen Verhältnissen anzupassen, wird aber gerade in dieser Beziehung von verschiedenen Seiten der Handwerkerstand aus in nicht zu weiter ferne liegenden Gründen daran gehindert. Kampfgeist und mit Jähigkeit suchen alle in Betracht kommenden Organe (Zunungen, Handwerkskammern, Kommunen usw.) den unaufhaltsamen Niedergang des Handwerks zu verhüten.

Dem Arbeiter könnte es gleichgültig sein, wenn die einzelnen Submittenten sich durch Unterbietungen ihrer Angebote zwecks Zuschlags der Arbeit oder Lieferung wirtschaftlich vergleichen, wenn, wie in den meisten Fällen, nicht die Arbeiter der Leidtragende Teil wären, aus dem die Differenz zwischen dem abgegebenen Angebot und dem wirklichen Kostenpunkt herausgeschunden würde. Unwillkürlich muß man sich fragen, wie es möglich ist, daß bei oft ganz übersichtlichen, einfachen Arbeiten und angeblich gleichwertigem Material in den Angeboten Preischwankungen von 50 und mehr Prozent vorhanden sind. Besonders schlimm für die Arbeiter wird es noch, wenn trotz der bedeutenden Unterbietung der Lieferung der den Zuschlag erhaltende Unternehmer es versteht, die Arbeit nochmals an einem andern Unternehmer weiterzugeben. Nicht immer sind Unterbietungen auf Unkenntnis des Gewerbers zurückzuführen, sondern es spielen oft ganz andere Dinge eine bedeutende Rolle: die Konzeption zur Herstellung von Arbeiten in einer Strafanstalt, die Beziehung ausländischer Arbeiter, Behringwirtschaft, Verlängerung der Arbeitszeit und Herunterdrückung der Löhne, von der Durchführung sanitärer Vorschriften gar nicht zu reden. Nicht genug damit, es wird auch noch ein Antreibersystem eingeführt, das jeder Beschreibung spottet und den Menschen nicht nur zum Sklaven, sondern zur Maschine macht.

Daß diese Erscheinungen nicht ohne Einfluß auf das Wirtschaftsleben sind, liegt klar auf der Hand. Darum ist es eine ernste Pflicht der Arbeiterklasse, diesem Teile des öffentlichen Lebens ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Mit dem Wachsen der Gewerkschaften und der Ausbreitung ihrer Tarifverträge sind die Arbeitgeber von Arbeiten gezwungen, auch den Arbeitern Gehör zu schenken und nicht wie früher achlos an ihnen vorüberzugehen. Wo den Arbeitern Gelegenheit gegeben ist, in dieser Sache zu Worte zu kommen, sollten sie immer darauf hinweisen, daß vor allen Dingen dem Submittenten gesagt wird, daß ohne Anerkennung und Durchsichtung des in seinem Beruf bestehenden Tarifs eine Aussicht auf Zuschlag der Arbeit ausgeschlossen ist. Auch muß darauf gesehen werden, daß die Unternehmer bei Streiks und Ausperrungen die Einhaltung ihrer Lieferungsfristen nicht durch die berücksichtigte Streiklausel illusorisch machen. Es ist nicht das erste Mal, daß ein Unternehmer sich aufreißt, sieht, die Arbeit sei es infolge Material- oder Geldmangels, zur rechten Zeit zu liefern und darum oft beträchtliche Konditionalstrafen zu bezahlen. Was liegt für den Unternehmer dann näher, als seine Arbeiter zu einem Streik zu provozieren. Es kann ihm dies schon auf ganz leichte und einfache Art gelingen: das rigorose Auftreten eines Meisters bzw. Antreibers kann die Arbeiter schon dahin bringen, daß ihnen nichts weiter übrigbleibt, als zu streiken. Der Unternehmer sucht nun auf Grund der Streiklausel um Verlängerung der Lieferungsfrist nach; bis die Angelegenheit zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigt ist, ist der Unternehmer vielleicht aus der Klemme und dann auf diese Weise um

die Einhaltung der Lieferungsfrist auf Kosten der Arbeiter herangekommen.

Ein reiches und dankbares Arbeitsfeld bietet sich der Arbeiterschaft bei den Submissionen auf dem Gebiete der Heimarbeit. Auch hier kann der Submittent vor die Alternative gestellt werden: entweder die Arbeiten in eigener Werkstatt herstellen zu lassen oder auf die Lieferung zu verzichten. Es können ja immerhin Fälle vorkommen, wo die Heimarbeit absolut nicht zu umgehen ist, dann kann aber darauf hingewirkt werden, daß wenigstens die schlimmsten Auswüchse der Heimarbeit beseitigt werden.

Aus alledem geht hervor, daß es an der Zeit ist, das Submissionswesen wieder in vernünftige Bahnen zu lenken, ein Ziel, welches die Arbeiterschaft mit aller Energie verfolgen sollte, indem sie beispielsweise in den Kommunen ihren Wünschen und Ansichten Geltung zu verschaffen sucht. Das ist aber nur möglich, wenn die Arbeiter dafür sorgen, Vertreter in diese Körperschaften zu wählen, die den christlichen Willen und auch die Befähigung dazu haben, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Die Vorbedingung dafür wieder ist eine gute gewerkschaftliche und politische Organisation sowie die weitestgehende Verbreitung der Arbeiterpresse.

— **Von den Torpassagen.** Die Stadtverordneten-Versammlung hat bekanntlich bisher nur 20 000 Mark zur Bedeckung der Kosten für die Kanalisierung des Künnetegrabens und die Neuherstellung des Notauslaßkanals am Ulrichstor bewilligt. Es soll nun auch mit der erforderlichen Abtragung der Festungswerke am Ulrichstor und am Sudenburger Tor begonnen werden. Abzuschachten sind gegen 17 200 Kubikmeter Erdboden und abzubauen 2900 Kubikmeter Mauerwerk, was einen Kostenaufwand von 80 000 Mark verursachen wird. Die Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wird über die Bewilligung dieser Summe zu entscheiden haben.

— **Eine Sitzung der Stadtverordneten** findet am Donnerstag dieser Woche statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des Ausschusses über die Vorlage betreffend die Regelung der Abfuhr des Hausmülls.

— **Staatsanwaltschaftsrat Hildebrandt** in Magdeburg ist zum ersten Staatsanwalt in Jena ernannt worden. Herr Hildebrandt hat manche Klage gegen die „Volkstimme“ vertreten, er hatte aber so gut wie gar nicht die Genugtuung, daß das Gericht seinen Strafanträgen gegen die Preßsünder stattgab.

— **Haemacolade.** Vor kurzem haben wir eine Warnung des Polizeipräsidenten zu Hannover gegen dieses Mittel abgedruckt. Das Landgericht Berlin 1 hat jetzt entschieden, daß der Inhalt dieser Warnung unrichtig ist. Das Gericht erachtete als erwiesen, daß Haemacolade nicht 2 Prozent, sondern 4 Prozent Haemoglobin enthält, und daß ferner der Preis für Haemacolade kein unverhältnismäßig hoher ist. Des ferneren wurde erwiesen und durch Gutachten vieler Ärzte belegt, daß die Einwirkung der Haemacolade auf die Blutbildung und Stärkervermehrung überaus günstig sei. Wegen die Warnung des hannoverschen Polizeipräsidenten hat der Fabrikant beim Regierungspräsidenten Beschwerde eingelegt.

— **Unfall.** Der Weichensteller Karl Schaumburg, 48 Jahre alt, verletzte sich am Sonntag in Gommern während der Arbeit drant am Bein und am Kopf, daß seine Aufnahme in das Militärkrankenhaus notwendig wurde.

— **Ihren Verletzungen** erlegen ist die 6jährige Tochter des Versicherungsbeamten M. Stogge. Die kleine wollte mit mehreren Spielgefährtinnen in der Schifferstraße zusammen leere Bierflaschen in einem nahegelegenen Brunnen mit Wasser füllen. Beim Ueberstreiten des Fahrdammes erfasste das Pferd eines langsam daherkommenden Selterwasserwagens die Kleine, wobei diese unter die Räder geriet, während zwei ihrer Spielgefährtinnen noch rechtzeitig die andre Seite der Straße erreichen konnten.

— **Die Turnerschaft Magdeburg (M. T.)** hatte zum Sonntag nachmittag ihre Turngenossen nach der Rennbahn Sachjenring zusammengerufen, um ein großes Schauturnen zu veranstalten. Die günstige Witterung, ein unbedingt notwendiger Gast zur Vorführung eines Majenturnens im Freien, trug mit dazu bei, daß sich eine stattliche Zuschauerzahl versammelt hatte. Nicht gefommen war, um atombatistische Leistungen zu sehen, der mag nicht auf seine Rechnung gekommen sein; wer aber weiß, welcher segensreichen Einfluß geregelt Leibesübungen auf Körper und Geist der heranwachsenden Jugend haben, der ging befriedigt von dannen. Ungefähr 300 Turner eröffneten das Schauturnen mit gemeinschaftlich ausgeführten Freiübungen, denen sich ein Schulturnen von 35 Riegen angeschlossen. Daß auch die weibliche Jugend sich das Turnen zunutze zu machen verzieht, zeigten zwei Riegen der Damenabteilung am Barren sowie eine Gruppe Stabübungen. Unter den Sondervorführungen wurden Schweizer Freiübungen gezeigt, Gesellschaftssprünge am Boden, ferner Übungen am vierfachen Gerät (Tampolin, Bod, Reck, Barren) usw. Barrenpyramiden abwechselnd mit Freipyramiden setzten besonders die Aufmerksamkeit des Publikums. Volkstümliches Turnen verschiedener Art sowie Volksspiele beendeten das Schauturnen. Alle diese Veranstaltungen bereiten aufs neue, daß unsere Jugend in den Arbeitervereinen zu erster Arbeit angehalten wird und auf die verschiedenartigste Weise ihre Ausbildung in den Leibesübungen erfährt. Möchten dies auch bald die vielen organisierten Arbeiter einsehen, die noch den Vereinen der Deutschen Turnerschaft angehören. Schrieb doch deren Organ kürzlich: „... daß die Deutsche Turnerschaft ein sehr kräftiges und wirksames Bollwerk der nationalen Interessen gegen die sozialdemokratische Hochflut bildet“ und ferner „daß für Angehörige der reaktionären und haterlandsfeindlichen Sozialdemokratie in den Reihen der Deutschen Turnerschaft kein Platz ist“. Mögen die organisierten Arbeiter in dieser Vereinigung den letzten Satz beherzigen und die Konsequenzen daraus ziehen.

— **Von der Hadrenbahn.** Bei gutem Wetter und außerordentlich zahlreichem Besuch wurde Sonntag der Große Preis in der Provinz Sachsen ausgefahren. Die Dirsktion hatte es sich angelegen sein lassen, hierzu vier tägliche Fahrer zu verpflichten. Ein heißer Kampf entspann sich denn auch zwischen dem Franzosen Guignard, dem Belgier Vanderstuyt und dem Heidelberger Salzmann. Trochdem der Franzose und der Belgier Motors bzw. Raddefekt hatten, konnte ersterer doch den ersten Platz beschaffen. Vauderstuyt wurde zweiter, Salzmann dritter. Schiffe, der beim letzten Rennen den ersten Preis davontrug, konnte diesmal nur die letzte Stelle belegen. Im Fliegerrennen wurde erster Bettinger (Ludwigshafen). Beim Prämienfahren siegte Wegner (Berlin).

— **Aus den Theaterbureaus** wird uns geschrieben: Stadt-Theater. Die Erstaufführung des Schauspiels „Julius Cäsar“ (Dienstag den 1. September) und die Erstaufführung der Oper „Lohengrin“ (Mittwoch den 2. September) sind beide vom Direktor Karl Cohnmann in Szene gesetzt. Eröffnet wird der erste Spielabend durch die Daberkör zu Schafespears „Julius Cäsar“ von Rob. Schumann, geleitet vom Kapellmeister Roland A. Cohnart. Der Anfang der ersten Vorstellung ist 7 1/2 Uhr. Es sei erwähnt, daß auch die erste Lustspiel-Revü „2 x 2 = 5“ zum großen Teil neu ausgestattet ist. Der Verfasser der geistvollen Satire ist als bedeutendster dänischer Humorist in der Literaturwelt ja bekannt. Sein Werk hat am Dresdner Hoftheater seine erste deutsche Aufführung erlebt. Sein Berliner Erfolg ist bekannt. In den ersten acht Tagen der Dresdner Aufführung wurde es von 43 deutschen Bühnen erworben.

In das Zentraltheater zieht mit Dienstag eine neue Künstlergarde ein. Man weiß gar nicht recht, welche Nummer zuerst Erwähnung finden soll, denn eine ist so bedeutend wie die andre und allen geht ein vorzüglicher Ruf voraus. Jedenfalls ist es ein Konterprogramm in jeder Hinsicht.

— **Ginweis.** Für unsere Leser in Budau, Salze und Mecklenburg liegt ein Prospekt des Magdeburger Budau, Thunberg 1, bei, auf den wir hiermit hinweisen.

### Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 22. August.

Mitgliederbestand am 29. August		Krankenbestand am 29. August	
männliche	6001 (5985)	männliche	235 (245)
weibliche	1972 (1987)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner	71 (68)
zusammen 7973 (7972)		zusammen 306 (313)	
männl. 75,3 % (75,1 %)	männl. des m. 3,9 % (4,1 %)	auf 3,8 %	
weibl. 24,7 % (24,9 %)	weibl. des m. 3,8 % (3,9 %)	auf 3,9 %	
Wöchnerinnen 17 (15) Mitglieder.		Sterbefälle 2 (—) Mitglieder	
Gezahltes Krankengeld am 29. August M. 2543,50 (2569,10).			

### Letzte Nachrichten.

Spb. Leipzig, 31. August. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Am Sonntag tagte hier im Gewerkschaftshaus ein Kongreß freier proletarischer Jugendorganisationen, um eine Grundfrage zu finden, auf der die Jugendorganisationen ihre Tätigkeit entfalten können. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die Jugendorganisationen unter Abrechnung jeder politischen Betätigung eine Einwirkung auf die Verbesserung der Lage der schulentlassenen Jugend, ohne Unterbrechung des Geschlechts, erziehen. Weiter wollen die Organisationen die Läden der Volkshochschulen ausfüllen, insbesondere in Geschichte, Wirtschaftslehre, Naturwissenschaften und in den schönen Künsten.

\* Straßburg i. E., 31. August. Bei dem gestrigen Festmahle hielt Wilhelm 2. eine Rede, in der folgende Sätze vorliefen: „Als Bewohner dieses Grenzlandes haben Sie naturgemäß das größte Interesse an der weiteren Erhaltung des Friedens, und ich freue mich, Ihnen als meine innerste Ueberzeugung es auszusprechen zu können, daß der europäische Friede nicht gefährdet ist. Er beruht auf zu festen Grundlagen, als daß sie durch Fekereien und Verleumdungen, von Reid und Mißgunst einzelner eingegeben, so leicht umgestürzt werden könnten. Eine feste Bürgschaft bietet in erster Linie das Gewissen der Fürsten und Staatsmänner Europas, die sich Gott gegenüber verantwortlich wissen und fühlen für das Leben und Gedeihen der ihrer Leitung anvertrauten Völker. Zum andern ist es der Wunsch und der Wille der Völker selbst, sich in ruhiger Weiterentwicklung die großartigen Errungenschaften fortzuschreitender Kultur nutzbar zu machen und im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. Und zuletzt wird der Friede gesichert und verbürgt auch durch unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, durch das deutsche Volk in Waffen. Stolz auf die unvergleichliche Mannszucht und Ehrliebe seiner Wehrmacht ist Deutschland entschlossen, sie ohne Bedrohung andrer auch ferner auf der Höhe zu erhalten und so auszubauen, wie es die eignen Interessen erfordern, niemand zu Liebe, niemand zu Leide.“

Spb. Berlin, 31. August. (Eig. Draht. d. „Volkst.“) Auf dem Militärübungsplatz Regal fand heute morgen ein Pistolenduell statt zwischen einem Offizier A. und dem Studenten der Philosophie B. Der Graf wurde gefährlich verletzt.

Spb. Liegnitz, 31. August. (Eig. Draht. d. „Volkst.“) Bei einer Felddienstübung, bei der scharf geschossen wurde, entlud sich der Karabiner eines Dragoners. Der Schuß drang ihm in die Brust und tötete ihn.

Spb. Königsberg, 31. August. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Ein Soldat, der auf Posten geschlossen hatte und deshalb die Strafe von mindestens 14 Tagen strengen Arrestes fürchtete, erschoss sich hier mit seinem Dienstgewehr.

Ed. London, 31. August. Der Kommandant des deutschen Torpedogeschwaders, dessen Erscheinen bei den englischen Unterseebooten man öfters so großes Aufsehen erregt hatte, und der wegen Gabelle an der Lymningung vor Anter gehen mußte, hat sich bei den englischen Behörden entschuldigt und Beweis erbracht, daß er tatsächlich infolge Gabelle und wegen des großen Sturmes keinen andern Entschluß fassen konnte. Der deutsche Torpedogeschwader wird heute nach beendeter Reparatur wieder in See gehen.

Ed. Paris, 31. August. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel, die jüngsten Brandstiftungsversuche werden auf das Konto der entlassenen Espione, Beamten usw. gesetzt, welche sich rächen wollen. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden. Die Einwohner bilden Schutzwachen und sind entschlossen, alle auf frischer Tat ertapten Brandstifter zu lynchen.

Ed. Paris, 31. August. Bei fünf Wagen eines Güterzugs, der von Laon kam, wurde in Mont-sur-Reurthe das Fehlen der Klombenverschlüsse bemerkt und festgestellt, daß der ganze Inhalt der Wagen verschwunden war. Von den Tätern hat man keine Spur.

Ed. Paris, 31. August. In der Umgegend von Belfort werden augenblicklich die Gebeine der im Jahre 1871 gefallenen Soldaten ausgegraben. Sie sollen in einer Gruft auf dem Friedhof von Héroucourt befristet werden. Ehendort soll noch in diesem Jahre ein Denkmal für die Gefallenen errichtet werden.

Ed. Konstantinopel, 31. August. Man konstatiert ein Nachlassen bei den Führern der Bewegung des Personalis der anatolischen Bahn und es besteht Hoffnung auf ein baldiges Zustandekommen eines Vergleichs.

Ed. Sofia, 31. August. Die Regierung beschloß, die staatliche Theatertruppe nach Wazedonien zu senden, um in größeren Städten Vorstellungen zu geben.

\* Breslau, 31. August. Anlässlich der Wiederkehr des Todestags Ferdinand Lassalles legten die sozialdemokratischen Vereinigungen gestern am Grab Lassalles auf dem jüdischen Friedhof Kränze nieder.

### Wettervorhersage.

Dienstag den 1. September: Vorübergehend heiter, trocken, wärmer.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Hg.

„Kafete“ enthält keine Milch, und ist daher ein vorzügliches Nahrungsmittel für Kinder, die nur vorübergehend oder überhaupt keine Milch vertragen können; daher die hervorragenden Erfolge bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe usw., wo Milch und Milch enthaltende Nahrungsmittel zu meiden sind. 512

**Ein unbarmherziger Feind** des Schmutzes in der Küche und im Haus ist das seit Jahrzehnten von den Hausfrauen aller Stände verwendete, nicht schädigende Dr. Thompkins Seifenpulver, Marke Schwan. Keberall zu haben. 545



# Heute Dienstag früh 8 Uhr

beginnt der

# Schlussverkauf aller Waren

wegen vollständiger Auflösung des Kaufhauses nachdem wir Sonntag und Montag zwecks Preis-herabsetzung unsere Verkaufsräume geschlossen hatten.

**Die Preise sind jetzt fabelhaft billig.**

Es sind hauptsächlich nur noch gute und beste Qualitäten vorrätig. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Wir verweisen ganz speziell auf die noch vorrätigen Leinen- und Baumwollwaren, Tisch- und Bettwäsche, wollene Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Teppiche, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Trikotasen, Damen-Konfektion, Jacketts, Kostüme, Kostümröcke, Pelzwaren, Korsetts, Unterröcke usw.

Wegen Platzmangels nachstehend nur einige Beispiele:

- Ca. 1000 wollene Kleiderstoff-Reste in glatt und gemustert, schwarz und farbig Meter von **38** Pf. an
- Ca. 700 Seidenstoff-Reste in allen Arten . . . . . Meter von **25** Pf. an
- Ca. 2000 Baumwollstoff-Reste wie Hemdentuche, Barchente, Schürzenzeuge, Jaquette, Bettbamaße usw. Meter von **20** Pf. an
- Ca. 3000 Handtücher, Tischtücher, einzelne Servietten von **21** Pf. an
- Ca. 2500 Spitzen- und Besatz-Reste in allen Arten, bis zum fünften Teile des Wertes herabgesetzt.

Ein Posten **Hochelegante Damentuche für Kleider** **2.65** an  
in schwarz, marine u. braun, Wert bis 7.50 Mk. pro Mtr. Jetzt Mtr. von

Ein Posten **Hochelegante reinwollene Saftintuche** **1.25** an  
in allen Farben. . . . . heutiger Preis Meter bis 4.25 Jetzt Meter von

20 Brief Haarnadeln . . . 5 Pf.  
20 Brief Lockenadeln . . . 5 Pf.  
3 Brief Stecknadeln . . . 5 Pf.  
Ein Posten schneeweiße **Damast-Tischtücher** statt 2.65 Jetzt **1.85**  
**Feine Valenciennespitz** Stück von 11 Metern statt 1.10 Jetzt **50** Pf.

Futter-Lüster . . . Meter **18** Pf.  
Jakonett . . . . . Meter **15** Pf.  
Moire-Bauschfütter Meter **20** Pf.  
**Blusensamt** farbig gemustert Meter **65** Pf.  
**Bettteppiche** viele Designs von **60** Pf. an

**Häkelgarn** . . . . . Sorte **9** Pf.  
**Resorborte** . . . . . Meter **2** Pf.  
**Seidencompas** 12 Stück **5** Pf.  
**Damen-Barchentkleid.** gestreift, mit Saugette Paar **75** Pf.  
**Damen-Hemden** alle Fassons statt 1.80 2.10 2.90 3.50 Jetzt 1.25 1.48 2.05 2.50

**Barchent-Frauenhemden** statt 1.25 1.40 1.60 1.95 Jetzt **85 98 1.18 1.40**  
**Herren-Oberhemden** weiß, glatt, m. Salt. u. gestickt statt 3.25 4.25 5.25 5.85 Jetzt **2.25 3.65 3.75 4.50**  
**Umschlage-Tücher, groß** mit Franzen **Stück 1.10**

1 Posten **schwarze Damen-Jacketts** **7.50** an  
auf Futter . . . . . Wert bis 27.00 Jetzt

Ein Posten **hochelegante Damen-Kostüme** Wert bis **85.00** jetzt von **8.90** an  
in allen möglichen Ausführungen

**Portieren-Garnitur** 3 teilig, besteht Filzstuch, Tuch, Plüsch, Seide u. . . . . statt 5.10 6.25 8.75 10.50 17.50 24. . . . . Jetzt **3.75 4.50 6.25 8.75 11.35 13.75**  
Ein Posten **Seiden-Blusen** unglaublich billig.

**Herren-Normalhemden** nur gute Qualität statt 3.45 3.90 4.25 5.25 5.75 Jetzt **2.25 2.75 3.10 3.75 4.10**  
**Herren-Normalhosen** Ia.-Qualität statt 1.20 1.70 2.50 3.25 5.00 6.25 Jetzt **88 1.25 1.50 2.25 3.45 4.50**

# Kaufhaus Alfred Lewin & Co. - Kaiserstraße 17.

Die Inventarien, Vogenlampen, Beleuchtungskörper sind sehr billig zu verkaufen.

Bitte in meinem neu eröffneten  
**Blumen-Geschäft**  
Gte Große Marktstraße, Eingang Neuer Weg, die Preise für  
Büchereien und Topfpflanzen zu beachten!  
Fr. Vogeler, eigne Gärtnerei, Cracau.

**Kartoffeln** wie sie vom  
Acker kommen.  
Lieferer frei Keller mit eigne. Seidman,  
jedes Quantum à 50 Pfennig **1.95** Mk  
**Friedrich Böbe** Bahnh.  
Bez. Magdeburg.

**Neu**  
Kleider u. Blusen, fertige Leib-,  
Tisch- und Bettwäsche, spotbillig  
**Conrad-Adolf-Str. 29, pt.**

**Für Brautpaare!**  
Kompl. unfeinam Wohnungse-  
einrichtungen 275 Mk., hocheleg.  
selbstgegl. Anstaltungen 400 Mk.  
Eingelne Tischdecken spotbillig.  
**Kheil, Möbeltischerei**  
698 Braunschweigstraße 10.

**Bandonion-Musik-Verlag**  
L. Walther, Mannheim 14-33a.  
Neu! Liebesglück, Bolka-Maz. Neu!  
Preis 1.00 Mk. \$13

**Geschäfts-Uebernahme!**  
Hierdurch gestatte ich mir, dem geehrten Publikum des Stadtteils Altes  
Neustadt sowie meinen werten Freunden und Bekannten höflichst mitzuteilen,  
dass ich mit dem heutigen Tage  
**das Zigarren- und Zigaretten-Spezialgeschäft des Herrn Karl Wohrabe**  
Nr. 49a Hohepfortestraße Nr. 49a  
übernommen habe. — Durch meine langjährigen Erfahrungen in der Branche  
und meine Geschäftsverbindungen mit den namhaftesten Fabriken bin ich in der  
Lage, meiner werten Kundschaft nur erstklassige Ware offerieren zu können, und  
bitte ich ergebenst um gütigste Unterstützung meines Unternehmens.  
Hochachtungsvoll!  
**Hermann Denzien, Zigarren-Import und -Versand.**  
NB. Mein Geschäft in **Magdeburg-Buckau, Schloßbocker Straße 114**, bleibt  
als meine Filiale bestehen und bitte ich, für das mir bisbar geschenkte Vertrauen  
bestens dankend, auch ferner um gütigen Zuspruch. 748

**Große Partie**  
**gehaschter Herren-  
und Damenfahräder**  
mit selbstigen  
Pneumatik, sowie  
Borax reich, von  
**30.00** Mk. an.  
**Pneumatiks**  
schillernde Marke. . .  
Laubdecke . . . 5.00 Mk.  
Luftschläuch . . . 3.00 Mk.  
Hierauf nehme ich in Zusä-  
hung: alle ausgebrachte Lau-  
bede mit 50 Pf., allen  
ausgebrachten Luftschläuch mit  
50 Pf. 882  
Bestrichtete Reparatur-  
werkstatt mit elektrischen  
Betrieb.  
**A. Rose, Magdeburg**  
Breiteweg 264.  
Reifen-Reparaturmaschinen  
Parade-Fahrräder  
Bauher-Fahrräder

**Strümpfe**  
Billigste, selbstgestrickte  
erhält man  
bei **F. March, Breiteweg 93, I.**

**Burg Frische Wurst!**  
432 S. Chowansky.  
Burg Zerbfker Str. 22  
Jeden Mittwoch frische Wurst.  
Sonntags Ausverkauf.  
**Ernst Giese.**

**Was ist?**  
zu empfehlen für verwöhnteste  
**Zigaretten-Raucher?**  
**Piccadilly-Club** . . . 2 Pf.  
**Fiametta** . . . 3 Pf.  
**Tertia** . . . . . 3 1/2 Pf.  
**Quarta** . . . . . 4 Pf.  
**Quinta** . . . . . 5 Pf.  
**Alexandria, Dresden.**  
Filiale Magdeburg: **Fr. Vecke, Gitschiner Straße 1.**